

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 183

Mittwoch, den 11. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl.
Nachtrag 5 zur Preisliste.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500.00 M., 1/4 Seite = 300.00 M., 1/8 Seite = 150.00 M.
Im Beilagenblatt die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870). Sanktionen: Deutsche Bank, Postfach 110 C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Stimme der russischen Erde.

Vor wenigen Wochen hat der Zar von Rußland befohlen, „die Stimme der russischen Erde“ zu hören. Er hat sie gehört. Und es war eine zornheißere Stimme, die gedämpft zwar, doch über Erwarten schonungslos den heut noch in Rußland Mächtigen die Meinung des Volkes entgegenrief.

Ist dies das erste Grollen der Revolution? — Vor Jahresfrist hätten wir es alle dafür gehalten. Daß Rußland sich wieder, wie 1905, gegen die Regierung der Kriegstreiber auflehnen werde, war ein Glaubenssatz. Deutlich wissen wir, daß der Glaube auf Unkenntnis oder Verkenntnis russischer Verhältnisse beruhte. Die „geknechteten Völker“ haben sich nicht erhoben, die Revolutionäre befehlten sich und die Parteien der Rechten und Linken waren einig im einstimmigen Haß gegen Deutschland. Nicht das Volk hat die Erwartungen des Feindes gerechtfertigt, sondern die Regierung. Sie hat es möglich gemacht, einen ungeheuren Besitz an Vertrauen und opferbereiter Entschlossenheit binnen Jahresfrist zu erschöpfen. Sie trägt die Schuld, wenn nicht infolge, sondern trotz des Krieges die Sprache der Volksvertretung an die Zeiten der Barrikaden mahnt.

In offener Dumaführung hat der Diktator Sozialdemokrat Tschcheidt der Regierung „heißellose Schandlosigkeit bei der Verfolgung ihrer jüdischen Staatsangehörigen“ vorgeworfen; bezichtigt er sie sinnloser und korrupter Maßnahmen. Nicht weniger scharf aber war die Sprache eines Mittelparteilers, des Kadettenführers Miljukow. Auch Miljukow sprach davon, daß die Regierung jedes bewußte politische Leben im Lande ersticke; daß grundsätzliche Mißtrauen gegen das Volk ihr leitender Gedanke sei; daß Gewalt Herrschaft in Galizien dumm und einseitig genannt werden müsse; daß ihr Pogromsystem an die wildesten Zeiten des Mittelalters erinnere; daß der Prozeß gegen mißliebige Abgeordnete ein Sinnbild „russischer Rechtsverdrängung“ sei. Daß der Verrat und das Bestechungssystem blühe.

Wir wollen uns nicht täuschen: dies alles ist nicht „revolutionär“ in dem Sinne der Russen, die vor zehn Jahren die Niederlage bei Tsushima als einen Sieg der Freiheit feierten. Die Zeiten sind vorbei. Ein Haß, dessen Tiefe und Gewalt wir schwerlich überschätzen können, einig augenblicklich die gesinnungsverschiedensten Russen gegen das Deutschland, daß, der im Blut liegt, oder an mystischen Gedanken allrussischer Sendung genährt wird, oder im Deutschen den Erzfeind der Volksherrschaft, oder den überlästigen Zwingerherrscher russischer Wirtschaft verwünscht. Niemals war es so leicht, die Träumer und Visionäre, Konservative und Fortschrittler, Tschinowniks und „Intelligente“, Bauern und Industrielle wider den gemeinsamen Gegner zu einigen. Und dennoch Flüche in der gefügigen Duma? Die russische Regierung hat viel vermocht, daß sie Solches erreichte.

Es ist nicht Revolution, was die erbitterten Redner durch Rußland rufen; aber es ist das Gefühl, daß man nicht weiter weiß. Es ist kein Pattieren mit dem äußeren Feind; aber es ist das Zeugnis dessen, daß die Mittel des Widerstandes erschöpft sind. Solange noch gekämpft, ja selbst solange noch verhandelt wird, kann eine pflichtbewußte Volksvertretung nicht anders sprechen, als daß sie nach wie vor zum Kampf bis zum endgültigen Sieg entschlossen sei. Welche Hoffnung aber kann ein Redner bei seinen Zuhörern wecken, der das Heil ausschließlich noch von einer „vollständigen Aenderung des inneren Kurzes“ erwartet? Die Mitglieder der Duma müßten wissen, daß in einem Lande, dessen Zustand ihnen eben als trostlos geschildert wurde, der „Kurs“ nicht in Monaten und Jahren, gewiß nicht vor Abschluß des Krieges geändert werden kann. Augenblicklich aber scheinen sie sich noch nicht darüber klar zu sein; doch wird auch

dieser Gedanke sich schließlich bei ihnen geltend machen müssen. Sind die russischen Sünden so groß, wie sie aus russischem Munde geschildert werden, so müssen sie sich einmal rächen. Und vor der Heilung wird das Ausbrennen sein.

Anders als wir's uns dachten, ist die Zeit der russischen Abrechnung herangekommen. Das gewaltige Reich hat alle seine Kräfte gesammelt, niemand darf sagen, Rußland habe nur mit geteiltem Willen den Krieg geführt. Ein Jahr hat die Probe gedauert. Jetzt wissen wir, was Rußland einzusehen hatte und was es — nicht mehr einzusehen hat. Der neue „innere Kurs“ wird kommen; aber: nach Friedensschluß.

Russische Pressestimmen zur Dumatagung.

(Drahtberichte).

Die führenden russischen Blätter fahren fort, in ihren Kommentaren der Dumaverhandlungen die Regierung darüber in keinem Zweifel zu lassen, daß das Volk bei aller Kriegsbereitschaft mit leeren Versprechungen sich nicht begnügen werde.

Die „Rußkoje Slowo“ führt u. a. aus: Sämtliche Fraktionen, die zwischen dem rechten und linken Pol liegen, haben der Regierung die berechtigten Forderungen des Landes vorgebracht. Alle Parteien sind darüber einig, daß die Duma zunächst die Fragen der inneren Politik zu lösen habe. Es handelt sich nicht mehr um Personalveränderungen innerhalb der Regierung, sondern um die Aenderung des bisherigen Regierungssystems.

„Utro Rossiji“ sagt: Die Zeit ist vorüber, wo man in möglichen Träumereien über eine der Bürgerchaft vertrauende Regierung sich ergehen konnte. Heute fordert das Land, daß bei uns endlich eine Regierung komme, der die Bevölkerung vertraut.

Die „Birshewija Wjedomosti“ schreibt: kaum hatten sich die Türen des Zarenlichen Palais geöffnet, so erschien vor ganz Rußland die entsetzliche Wahrheit in ihrer ganzen Blöße. Die bitteren Worte, die bis jetzt allen russischen Bürgern auf den Lippen brannten, sind frei erklingen und tragen durch unser Land grenzenloses Entsetzen und Entrüstung und angesichts dieser Kommentierung hat amtlich der russische Draht alle Welt an den glänzenden Verlauf der Dumaführung und an das Hand in Handgehen des Parlaments mit der Regierung glauben machen wollen.

Die „Nowoje Wremja“ berichtet: In dem Seniorenkongress der Duma beschwerte sich der Führer der revolutionären Arbeitergruppe „Trudowiki“, Kerensti, darüber, daß sein Passus über die Friedenswünsche aus dem amtlichen Stenogramm gestrichen worden seien. Hierzu bemerkte das Dummamitglied Markow, wenn Kerensti nicht Mitglied der Duma wäre, verdiente er für seine Aeußerung gehängt zu werden. In derselben Sitzung des Seniorenkongresses wurde festgestellt, daß der Kriegsoberbefehlshaber, General Swonilow, den Dumaführungen beivohnen, um gemeinsam mit dem Präsidenten zu bestimmen, was aus dem Stenogramm zu veröffentlichen sei.

Die „Nowoje Wremja“ teilt weiter mit: 10 Gouverneure, die nicht energisch genug gewesen seien, sind jetzt vom Minister des Innern abgesetzt worden.

Zu diesen Nachrichten neuesten Datums werden uns jetzt noch Pressestimmen bekannt, welche vor der Eröffnung der Duma in russischen Blättern erschienen, ihren bedeutsamen Wert jedoch noch nicht verloren haben. So teilt die

„Rußkoje Slowo“ vom 31. Juli mit, daß am Vorabend der Dumaeröffnung die Progressisten eine Besprechung der Mittelparteien ohne Kadetten und äußerste Linke veranstalteten. Es waren vertreten: Nationalisten, Semstwo-Oktobristen und linke Oktobristen, Zentrum. Von den 47 anwesenden Abgeordneten waren nur 18 Progressisten.

Von seiten der Progressisten wurde vorgeschlagen, nach Anhörung der Minister in der Duma eine Uebergangsformel anzunehmen, in welcher kategorisch die Bildung eines Kabinetts der nationalen Verteidigung verlangt wird, das den Kammern verantwortlich ist. Von den 47 Anwesenden sprachen sich 44 für die Formel aus.

Einstimmig wurde eine zweite Formel angenommen des Inhalts, daß es unbedingt erforderlich sei, das Kabinett aus Per-

sonen zu bilden, die das öffentliche Vertrauen genießen. Da einige Anwesende befürchteten, es sei unzeitgemäß, diese Formel in der ersten Sitzung einzubringen, wurde abgestimmt, mit dem Ergebnis, daß 39 gegen 8 diese Befürchtungen zurückwiesen. Ein Nationalist dankte den Progressisten, daß sie auch ihre politischen Gegner zu dieser Besprechung eingeladen hätten, deren erfolgreicher Verlauf dazu veranlaßt, auch nach der Eröffnung der Duma solche Besprechungen fortzusetzen.

Nach derselben Ausgabe des „Rußkoje Slowo“ verlangte die sibirische Dumagruppe die Einführung der Semstwo für Sibirien nach dem von der dritten Duma angenommenen, dann aber vom Reichsrat verworfenen Gesetz. Die Bauerngruppe verlangte Aufklärung über die Gründe der jetzigen Lage.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. August 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Rowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fort-Linie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige Hundert Russen zu Gefangenen. 4 Geschütze wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholz durchbrachen gestern nachmittag die Fortlinie von Lomsha, erstürmten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Südlich von Lomsha wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten.

Von Bojany westlich von Brok bis zur Bug-Mündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere und 10,100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow—Rowo-Minsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Woytsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zelehow; sie nahm Anschluß an den von von Mackensen.

Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Ypern gelang es starken englischen Kräften, sich in Besitz des Westteiles von Pooge zu setzen.

Französische Minensprengungen in der Gegend des Gehöftes Beau Sejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Biadukts westlich von Dammerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgehungs-bahn die Läng südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Volkstreffer unserer Artillerie zerstört.

Am Südrande des Hesselwäldes westlich von Verdun wurde ein französischer Gesselballon heruntergeschossen. Am 9. August, um 11 Uhr abends, warf ein feindlicher Flieger auf Cadzand (auf holländischem Gebiet in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben. Zwischen Vellingen und Rheinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfirt wich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Oberste Heeresleitung.

Brok liegt 12 km südlich Ostrow.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 10. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des aus dem Weichselland weichen den Gegners dauert fort.

Die Truppen des Generals von Koeveß haben den Raum südöstlich Zelow gewonnen. Ihm schlossen sich die über den unteren Wieprz vorgerückten Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand an. Auch das Wieprz-Knie bei Kock ist an mehreren Stellen überschritten.

Weiter östlich an der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nachhut-Stellungen am Bug.

An der Błota Lipa ist die Lage unverändert.

Bei Czernelica auf dem Südufer des Dniestr bemächtigte sich eines der österreichischen und kustenländischen Heeres- und Landwehr-Regimenter einer brückenkopfartigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu behaupten wußten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangene und 6 Maschinengewehre, viele Fuhrwerke und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglichen Geschüßkämpfe an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Görzischen und bei Plava steigerten sie sich zuweilen zu bedenkender Heftigkeit. Dreitalienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Doberto und ein Vorstoß des Feindes bei Jagora (südöstlich Plava) wurde abgewiesen.

Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront brachte heute früh 5 Uhr 50 Minuten eines unserer Wasserflugzeuge mit Bomben ein feindliches U-Boot vor Dulair zum Sinken.

Im Norden von Ari Burnu warfen wir gestern wiederholte Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste bei. Bei Seddul Bahr zerstörten wir eine feindliche Bombenwerfer-Stellung.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

Nach einer Depesche aus Kopenhagen vom 9. August meldet das Nihausche Büro aus Christiania: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, wurde gestern Abend der englische Hilfskreuzer „India“ (7900 Tonnen) nördlich von Rodö beim Einlaufen in den Westfjord torpediert.

Hierzu wird uns aus Christiania vom 10. August gemeldet: Der von einem deutschen U-Boot versenkte englische Hilfskreuzer „India“ gehörte der Peninsular and Oriental Line und hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Der Hilfskreuzer wurde am Sonntag, 5 Uhr 45 M., torpediert und zwar nordwestlich von Rodö beim Einlaufen in den Westfjord, neun Meilen vom Lande. Die Torpedierung ist also nicht in norwegischen Gewässern erfolgt. Der schwedische Dampfer „Gösta“ sah den Kreuzer sich nähern. Er nahm an, daß der Kreuzer auf einer Erkundungsfahrt sei. Der Kreuzer war aber bereits im Sinken und nach wenigen Minuten war er vollständig verschwunden. „Gösta“ eilte zur Stelle und fischte 10 Offiziere, sowie 80 Mann auf, die er nach Narvik brachte. Eine Stunde später traf der englische Fischdampfer „Samson“ mit 8 Offizieren und 52 Mann ein. Es verlautet, daß zwei Schiffsboote mit 50 Mann auf der Feuerstation Heligvaert eingelaufen seien. 11 Mann ertranken, darunter drei Offiziere, deren Leichen gefunden wurden. Die in Narvik gelandete Besatzung wird selbstverständlich interniert werden.

Weitere U-Boot-Beute.

Nach einer Amsterdamer Meldung hat der holländische Fischdampfer „Maarlingen III“, die aus 12 Mann bestehende Besatzung des britischen Fischdampfers „Westminister“ gelandet, die am Freitag nachmittag von ihm aufgenommen worden war.

Die Westminister war mit einer Fischladung von Island nach Grimsby unterwegs und wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung hatte 10 Minuten Zeit erhalten, in die Boote zu gehen.

Wie aus Christiania gemeldet wird, ist die norwegische eiserne Segelbarke „Norman“ (935 Tonnen), mit einer Holzlast, also Bannware, unterwegs nach dem Tyne, von einem deutschen Unterseeboot quer ab von Arendal, 6 Seemeilen vom Lande entfernt, versenkt worden. — Einer Meldung aus Nybor zufolge hat der dänische Dampfer „Lynn“ hier sieben Mann und eine Frau von der Besatzung des Gottenburger Dampfers „Ma“ gelandet, der von Schweden nach England mit Grubenholz unterwegs war und am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt worden war. Die Besatzung war in zwei Boote gegangen. Die Insassen des einen sind am Sonnabend vom „Lynn“ aufgenommen worden. Im zweiten Boote befanden sich der Kapitän und neun Mann, deren Schicksal unbekannt ist. (Grubenholz ist Bannware. Die Red.)

Aus Amsterdam berichtet „Allgemeines Handelsblatt“ über die bereits gemeldete Torpedierung eines englischen Fischdampfers aus Lowestoft: Der Dampfer „Girksland“ kam am Sonntag aus Newcastle in Rotterdam an. An Bord befanden sich drei Mann der Besatzung des englischen Fischdampfers „Lowestoft 204“, der von einem Unterseeboot vernichtet worden war. Der englische Schiffsführer erklärte, er habe das Unterseeboot schon auf große Entfernung gesichtet. Er konnte daher noch verschiedene Gegenstände in seinem Rettungsboot bergen. Das Unterseeboot sei eine der ältesten Typen gewesen. Der Fischdampfer wurde mit zwei Bomben vernichtet, worauf das Unterseeboot die Schiffbrüchigen in den Ruts des Dampfers „Girksland“ schleppete.

Kreuter meldet aus London: Der kanadische Dampfer „Midland Queen“ ist gesunken, zwei Boote mit der Besatzung landeten. Der Dampfer hatte 1993 Tonnen Wasserverdrängung, war im Jahre 1901 erbaut und in Ontario beheimatet.

Die Zentralmächte können zufrieden sein. . . .

(Drahtmeldung.)

Die englandfreundliche „Tidens Tegen“ in Christiania schreibt:

Die Mittelmächte haben allen Grund, mit den Ergebnissen, die ihre energische und

hervorragender Tüchtigkeit durchgeführte Offensive an der Ostfront gebracht hat, zufrieden zu sein. Die Verluste der Russen sind im verflochtenen Jahre so ungeheuer gewesen, was Personal und Material anlangt, daß eine vollständige Neugestaltung sich kaum im Laufe von Wochen oder sogar Monaten bewerkstelligen lassen wird. Selbst mit russischen Dimensionen gemessen, wirkt die Gefangenenzahl von 9000 Offizieren und 1300 000 Soldaten gerade zu überwältigend. Die Zahl der Geschütze, welche die Russen in den Händen ihrer Feinde zurückgelassen haben, belaufen sich auf ungefähr 5000, fast soviel als die, mit denen die Deutschen bei Ausbruch des Krieges ins Feld rückten. Derartige Verluste lassen sich nicht im Sande drehen, so unermesslich die Hülfsquellen des Landes auch sein mögen.

Angriffe feindlicher Flugzeuge.

Berlin, 10. August. (Amtlich). Gestern vormittag machten 6—8 feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Zweibrücken wurden 15 bis 20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert 8 Tote und 2 Verwundete.

Poperinghe unter deutschem Feuer.

Wie „Novelliste“ in Lyon meldet, wurde Poperinghe am Sonnabend eine Stunde lang von der deutschen Artillerie beschossen, 22 Granaten fielen auf die Stadt. Nach dem zehnten Schuß trat eine Pause ein, so daß die Bevölkerung glaubte, die Beschießung sei zu Ende. Wenige Minuten später setzte das Feuer wieder ein und verursachte bedeutenden Schaden.

Warschau und die neutrale Presse.

Der Vertreter des „W. T. V.“ meldet durch Funkpruch aus New-York:

Die amerikanische Presse würdigt voll und ganz die strategische, politische und moralische Bedeutung der Einnahme von Warschau. Sie spricht jetzt von einer deutschen Dampfwalze anstatt wie bisher von einer russischen. „Sun“ bezeichnet den Verlust der Freunde der Alliierten, diesen großen Triumph zu verkleinern, als eine Vögelstrauhpolitik. Warschau bedeute mehr als die Einnahme von Calais. „Evening Post“ erklärt es für müßig, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marne-Schlacht stand Deutschland angeblich dem Problem der Auslieferung gegenüber, überstand es aber ein Jahr lang und gewinnt jetzt die glänzenden Siege am Vorabend der neuen Ernte. „World“ führt den Anspruch eines amerikanischen Armees-offiziers an, der da meint, dies sei der geeignete Zeitpunkt für Kitchener gewesen, loszuziehen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis, daß er nicht über die vermutete Truppenstärke verfügte. „New-York Times“ bezeichnet die Einnahme Warschaws als glänzende Waffentat deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Der militärische Mitarbeiter des „Morning Herald“ in Christiania schreibt über den Fall von Warschau und Zwangorod: Zwei so starke Festungen wie Warschau und Zwangorod mit ihrer weit vorgeschobenen doppelten Frontlinie und ihren dazwischen liegenden permanenten Befestigungen aus Erde, Eisen und Beton, unzähligen Feldbefestigungen und Schützengraben, umgeben von einem breiten Gürtel von Stahldrahtgittern, Minen und Wollgruben, ausgerüstet mit Massen schwerster Geschütze, Feldkanonen und Maschinengewehre — solch eine moderne Verteidigungsanlage größten Stils, sollte man denken, müßte den Gegner zwingen, eine regelrechte Belagerung zu eröffnen, und müßte selbst jahrelanger Belagerung widerstehen können. Nun, da es zum Treffen kommt, ist alles umsonst und völlig nutzlos. Die Deutschen haben die Russen einfach aus ihren starken Stellungen herausmandriert. Es ist die strategische Lage auf dem ganzen Kriegsschauplatz, so wie sie sich durch die kräftige Durchführung eines mit großer Tüchtigkeit entworfenen Kriegsplanes seitens der Verbündeten gestaltet hat, die die Russen gezwungen hat, ihre Festungen ohne Schwertstreich aufzugeben und zu sehen, daß all die Hunderte von Millionen, die ihre Anlage und der Ausbau ihrer Ausrüstung verschlungen hat, weggefallen waren, ohne allen Nutzen. Die Geschichte von Warschau und Zwangorod beweist, daß im modernen Kriege permanente Befestigungen eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle spielen. Fallen sie nicht wie Lüttich, Namur und Antwerpen durch die Beschließung moderner schwerer Belagerungsgeschütze, so können sie oft ohne besondere Zwangsmittel zu Falle mandriert werden.

Zur Räumung von Miga.

Die Räumung Migas ist nach einer Stockholm-Meldung jetzt ungefähr durchgeführt.

Das Rote Kreuz, die Kanzleien der Militärbehörden und die Polizeiverwaltung haben die Stadt verlassen. Die Stadtverwaltung gibt Kopfschütteln wegen des völligen Mangels an Kleingeld aus. General Kurlow droht Hausdurchsuchung und strenge Bestrafung spekulativen Partgeldsammelns an. Viele Deutsche sind zwangsweise nach Petersburg übergeführt. Die russischerseits angeordnete Einziehung der Neunzehnjährigen hatte ein klägliches Ergebnis. Die Drückberger sind allgemein. Der Petersburger Stadthauptmann legte deshalb Register für sämtliche Jugendliche an, da die Jungen vielfach behaupten, ihr Alter nicht zu kennen. Offiziell wird bekanntgegeben, daß jeder männliche Bewohner sich auf der Polizei mit einem Paß oder einer Altersbescheinigung zu melden habe.

Zum Untergang des „Barbarossa Haireddin“.

Das Linien Schiff „Barbarossa Haireddin“, von dessen Untergang der gestrige türkische Bericht Kunde gab, war ursprünglich ein deutsches Kriegsschiff und trug den Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Im Jahre 1910 wurde es zusammen mit seinem Schwester Schiff „Weissenburg“ für den Preis von 18 Millionen Mark an die Türkei verkauft. Es erhielt den Namen „Barbarossa Haireddin“ (nach dem eines berühmten türkisch-algerischen Seehelden), während der Panzer „Weissenburg“ den Namen „Zorgut Reis“ bekam.

„Barbarossa Haireddin“ hatte eine Wasserverdrängung von 10 060 Tonnen, eine Besatzung von sechs 28-Zentimeter-Kanonen, acht 10-Zentimeter- und acht 8,8-Zentimeter-Kanonen und fuhr 17 Seemeilen in der Stunde. Es stammt aus dem Jahre 1891, hat also eigentlich länger Dienst getan, als es seine Pflicht war. Trotz seines Alters war das Schiff noch leistungsfähig, wenn auch sein Kampfwert nicht mehr allzu bedeutend eingeschätzt werden konnte.

Königin Wilhelmina an den Papst.

Nach Blättermeldungen aus Rom wird in gut unterrichteten Kreisen erzählt, daß Königin Wilhelmina der Niederlande dem Papst in einem Schreiben ihre Glückwünsche zu seinen auf Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bestrebungen ausgedrückt hat.

Nach einer Note des holländischen Ministers des Innern sind gegenwärtig noch 18 000 belgische Flüchtlinge in Massenlagern und 74 800 andere Flüchtlinge in Holland untergebracht. Diese Flüchtlinge haben dem holländischen Staat bis heute etwa 7½ Millionen Gulden gekostet.

Englands Anteil an den Kriegskosten.

Nach einer Drahtmeldung aus London hält die „Westminster Gazette“ eine öffentliche Mitteilung der Regierung darüber, was England in dem Kriege geleistet hätte, für absolut nötig, obwohl militärische Gründe für die Geheimhaltung solcher Informationen sprechen könnten. Das Blatt befürchtet, daß Deutschland einen Reiz in die Einigkeit der Alliierten zu treiben versuche, indem es Rußland glauben machen wolle, daß England sich keineswegs genügend an den Lasten des Krieges beteilige und daß England Truppen zurückhalte, die es nach Erschöpfung seiner Verbündeten für seine Sonderinteressen einsetzen wolle. Die Regierung müsse erwägen, ob der militärische Vorteil der Geheimhaltung nicht durch den politischen Nachteil überwiegen würde, daß die Verbündeten und die ganze Welt im Unklaren über Englands Anteil an den Kriegskosten bleiben.

Sündenböcke.

(Drahtmeldung.)

Amsterdam, 10. August. Seit Wochen enthält die englische Presse eine fast täglich erscheinende Rubrik mit der lakonischen Ueberschrift: Aus dem Amte entlassen. So zählt die „Daily Mail“ vom Montag beispielsweise vier Offiziere auf, die vom Kriegsgesicht aus der Liste der Offiziere gestrichen wurden. Die Gründe hierfür werden nur in seltenen Fällen bekanntgegeben.

Ein Kriegsgegner in England.

Aus Birmingham wird gemeldet: Mr. S. Lloyd Wilson, einer der Inhaber der großen Werke von Albrich-Wilson in Birmingham, ist aus der Leitung der Firma ausgestiegen, weil diese unter dem Munitionsgesetz von der Regierung zwangsweise zur Munitionsfabrikation übernommen wurde. Wilson gab als Begründung an, daß er ein absoluter Kriegsgegner sei und nicht zur Munitionsherstellung mitwirken könne. Diefem bemerkenswerten Einzelfall gesellen sich tausende andere seitens der Arbeiter hinzu. Im Gegensatz zu dem beständigen Drängen der unionistischen Blätter auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, entsaltet der vor einiger Zeit gegründete Bund gegen Konfiskierung eine

große Mäßigkeit. Seine Mitglieder haben sich nicht nur verpflichtet, sich keinem Heeresdienst zu unterwerfen, sondern verweigern auch die Beschäftigung in den Munitionsfabriken.

Einberufung des rumänischen Kabinettsrates.

(Drahtmeldung.)

Am 15. August soll in Bukarest ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs stattfinden, an dem außer den Mitgliedern der Regierung auch die hervorragenden Führer aller Parteien teilnehmen sollen. In Anbetracht der Lage legt man dieser Konferenz die größte Bedeutung bei.

Die Haltung Bulgariens erregt die größte Unzufriedenheit der im Dienste des Bivverbandes stehenden rumänischen Blätter. Sie sprechen von einem Doppelspiel der bulgarischen Regierung und fordern die bulgarische Regierung auf, eine offizielle Anfrage an Bulgarien zu richten, ob die Nachricht von Zuspansammlungen an der bulgarisch-serbischen Grenze auf Wahrheit beruhe.

Die Erbitterung der rumänischen Agrarier gegen die bulgarische Regierung nimmt immer größere Ausdehnung an. Vor kurzem ist dem Kultusminister Ducea in Braila dasselbe widerfahren, wie seinem Kollegen, dem Arbeitsminister Angelescu auf dem Kongress in Bukarest. Ducea wurde nicht nur am Sprechen verhindert, sondern auch unter den schärfsten persönlichen Beschimpfungen und Vorwürfen mit Gewalt aus dem Versammlungsort entfernt.

Die Anstrengungen der Bivverbandsmächte.

Eine Berliner Information der „Frankfurter Zeitung“ befragt nach einer uns zugehenden telegraphischen Meldung, daß Mitteilungen, die aus den Balkanhauptstädten vorliegen und die in Berliner diplomatischen Kreisen für richtig gehalten werden, die neuesten Schritte des Bivverbandes in Sofia, Athen und Nisch von vornherein als erfolglos hinstellen. Bulgarien bestreite auf der sofortigen Auslieferung des neuerblichen Mazedoniens und des griechischen Kavalla. Es lasse sich durch Versprechungen des Bivverbandes nicht beeinflussen. Bis jetzt habe der Bivverband nichts anderes als Versprechungen zu leisten vermocht, er habe weder die Zustimmung Serbiens noch die Griechen-

lands zu den von Bulgarien verlangten Abtretungen zu erlangen vermocht, sondern er begnüge sich damit, in Nisch und Athen Nachgiebigkeit zu empfehlen. Er habe aber dort damit bis jetzt nur eine verschärfte Verstimmlung hervorgerufen und werde voraussichtlich auch nichts anderes erreichen.

Infolge der neuerlichen Intervention des Bivverbandes hat, wie dieselbe Zeitung meldet, am Freitag unter dem Vorsitz des serbischen Kronprinzen in Nisch ein Ministerrat stattgefunden.

Die Zeitung „Progrès“ in Lyon läßt sich aus Cetinje melden, daß man in Cetinje und Belgrad nur den Befehl Rußlands erwarte (2), um nach langer, von Rußland angeratener Untätigkeit gemeinsam mit Rußland und Italien die Offensive wieder aufzunehmen. Die Befestigung von Triest und Goerz werde wahrscheinlich das Zeichen für die Ausnahme dieser Offensive sein.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia, Ministerpräsident Radoslawow habe sich einer Abordnung der Agrarpartei gegenüber über die politische Lage geäußert. Danach sollen über den letzten Schritt der Bivverbandsmächte keine Einzelheiten verlautbar werden. Mit der Türfei werde in der aller nächsten Zeit eine friedliche Verständigung herbeigeführt werden. Die Beziehungen zu Rumänien seien freundschaftlich, doch stehe eine endgültige Regelung noch aus. Griechenland zeige noch keine Geneigtheit zu einer Verständigung mit Bulgarien auf der Grundlage von Landzugehörigkeiten. Die Regierung werde ihre bisherige Politik weiter verfolgen, da eine Abänderung ihrer Politik zurzeit nicht angebracht erscheine.

Neue Unruhen in Albanien.

(Drahtmeldung.)

Lyon, 10. August. „Nouvelles“ meldet aus Skutari: Angesichts der drohenden Unruhen in Albanien ließ der montenegrinische Gouverneur General Deskowitsch zahlreiche albanische Führer festnehmen, die beschuldigt werden, die Aufstandsbewegung, die jetzt im Innern des Landes ausgebrochen ist, angestiftet zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich Said Pascha, der die Türken in der Schlacht von Kumanowo befehligte, Refid Bei Doptani und mehrere Mitglieder, der vom Prinzen zu Wied eingeleiteten albanischen Kommission, sowie etwa 50 Jungtürken. Die Verhafteten wurden in Montenegro interniert.

Vor der griechischen Kammertagung.

Aus Athen wird berichtet: Die Meldung, daß der König den Wunsch geäußert habe, Venizelos zu sehen, wurde dementiert. Dagegen verlautet, daß der König mehrere frühere Ministerpräsidenten vor der Eröffnung der Kammer zur Beratung zu sich kommen lassen wird.

Unter dem Befehl des Konteradmirals Countouriotis verließ am Montag ein griechisches Geschwader den Hafen von Phaleron, um Manöver im Golf von Saloniki vorzunehmen. Der Kronprinz nimmt

an den Manövern an Bord des Kreuzers Rikis teil.

Die Maßnahmen der Engländer gegen die griechische Handelsflotte haben seit einigen Tagen die Verstimmung noch mehr verstärkt. Im Golf von Cudda werden alle Dampfer untersucht und nach Mudros gebracht.

Die italienischen Sozialisten.

„Secolo“ meldet noch aus Florenz über die Tagung der parlamentarischen Gruppe der sozialistischen Partei, über welche wir in unserer gestrigen Ausgabe bereits kurz berichteten:

Bezüglich der Getreidefrage bebauren die Sozialisten, daß keine Maßnahmen zur Verhinderung der Umtriebe der Getreidespekulanten getroffen wurden und fordern die Regierung auf, große Getreidekäufe im Ausland zu machen und sie auf besondere Dampfern nach Italien zu bringen. Die dem Staat dabei erwachsenden Verluste soll er als besondere Kriegsausgaben tragen.

Zur politischen Lage wurde eine lange Entschleunigung mit verschiedenen Einwänden und Vorschlägen angenommen, deren vollständige Veröffentlichung die Zensur jedoch verhindert. Aus den Mitteilungen des „Secolo“ ist zu ersehen, daß ein normales Weiterarbeiten des italienischen Parlaments verlangt wird, denn dort werde jede Klasse und jede Partei ihr Programm entwickeln und die Verantwortlichkeit vor dem Lande übernehmen. Eine andere Entschleunigung über das Problem der Arbeitslosigkeit, deren schlimme Folgen sich immer deutlicher zeigen, bedauert das vollständige Versagen der Regierungsmaßnahmen zur Finanzierung der öffentlichen Arbeiten. Es soll ein Sonderauschuß eingesetzt werden, der der Regierung noch einmal die ganze Schwere des Problems nahelegen soll. Nach dem Bericht Morgaris über seine Auslandsreise wurden schließlich alle Anstrengungen derer, die auf einen künftigen Frieden hinarbeiten, gebilligt.

Giollitti Neuwahl.

(Drahtmeldung.)

Chiasso, 10. August. Bei den gestrigen Neuwahlen im Provinzialrat von Cuneo wurde Giollitti mit 41 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen zum Präsidenten wiedergewählt. Giollitti dankte unter lebhaftem Beifall für die ihm von der Verwaltung der Provinz dargebrachte Vertrauenskundgebung.

Heute vor einem Jahr!

11. August 1914.

Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 5. Armeekorps wird von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Vorhingen angegriffen. Der Feind wird unter schweren Verlusten in den Wald Paroy und östlich Lüneville zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen: eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe ausgestellt.

Die Bahnstrecke Sosnowice ist wieder hergestellt. Es werden zahlreiche rollendes Material und große Kohlenvorräte erbeutet.

Die Macht Polens immer mehr gewachsen. Bereits 1561 war der größte Teil Livlands in polnischem Besitz, nur Riga hielt sich bis 1582. Kurze Zeit darauf begannen die Schweden um den Besitz Livlands zu streiten. Nach wiederholtem Ansturm zog 1621 Gustav Adolf in die Stadt ein. Daß Riga bei diesen andauernden Kämpfen an seiner früheren Macht einbüßte, liegt auf der Hand. Besonders die polnische Zeit bedeutete für Livland eine Zeit der Verdrückung unter dem Einfluß polnischer Jesuitenherrschaft. Unter den Schweden blühten Stadt und Land wieder auf. Ruhe und Ordnung und damit der Wohlstand kehrten zurück.

Dann kam der große nordische Krieg, der unsägliches Elend für das Land im Gefolge hatte. Alles wurde von den russischen Heeren verwüstet. Im November 1709 rückte Peter der Große vor Riga. Die Stadt verteidigte sich tapfer; Hunger und eine schwere Seuche zwangen sie endlich zur Übergabe. Sie war damit in russischen Besitz übergegangen, behielt jedoch, wie überhaupt die ganzen Ostseeprovinzen, ihre Selbstverwaltung und Sprachfreiheit. Nach und nach blühte die Stadt wieder auf. Von dem Einmarsch Napoleons in Rußland blieb Riga unberührt. Während des Krimkrieges verhängten die Engländer die Blockade über den Meerbusen von Riga und unterbanden dadurch zeitweilig den Handel der Stadt. 1857 wurden die Festungswälle niedergelegt und so Raum für die notwendige Stadterweiterung geschaffen. Anderthalb Jahrhunderte hindurch hat Riga unter dem Sieptel des russischen Kaisers in Ruhe und Frieden gelebt. Es konnte seine Eigenart weiter entwickeln, Handel und Wandel konnten sich ausbreiten. Die Stadt besaß eine ausgedehnte Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Rechtspflege, der kirchlichen und Schulverwaltung, der Polizei und des Lehrwesens. Die Sprache war deutsch, die Verwaltung wurde in deutscher Sprache ausgeübt und prägte dem gesamten öffentlichen Leben einen deutschen Charakter auf. Deutsch war

Amtliches.

Bekanntmachung.

Durch Urteil eines Feldgerichts bei der Kaiserlich Deutschen Ostkommandantur in Lodz vom 7. August 1915 sind nachstehende russische Staatsangehörige:

1. der 17. jährige Schüler Roman Barczak aus Kallisch wegen vollendeten Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus;

2. der frühere Gendarm Jakob Pietro aus Lodz wegen fahrlässigen Waffengebrauches entgegen der Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Ost vom 5. April 1915 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Lodz, den 9. August 1915.

Gericht der Ostkommandantur.

Der Gerichtsherr:

von Braunschweig, Oberstleutnant.

Der Kriegsgerichtsrat:

Rebsky.

Bekanntmachung.

Alle in Lodz, einschließlich Karolow, Baitin und Witzow, aufhaltende Personen, welche während des jenseitigen Krieges der russischen Armee angehört haben oder noch angehören, haben sich am Sonntag, den 15. dieses Monats, vorm. 9 Uhr, auf der hiesigen Ostkommandantur unter Mitbringung ihres Passes und ihrer Militärpapiere zu melden. Auch diejenigen, welche sich bereits gemeldet haben, haben zu diesem Termine zu erscheinen.

Zu widerhandelnde laden den Verdacht der Spionage auf sich und haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Lodz, den 10. August 1915.

gez.: v. Braunschweig,

Oberstleutnant und Ostkommandant

Bekanntmachung.

500 Mark Belohnung.

Am 22. Mai 1915 ist an der Chauffeebrücke über einem Wasserlauf vor dem Walde bei Riatkowice, Kreis Ost, die Leiche des Landwirts Martin Faltenberg aus Lodzice, Gem. Juntka-Wola, aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor, vermutlich in der Nacht vom 21. zum 22. Mai 1915 mit einem stumpfen Werkzeug, etwa einer Hacke, verübt.

Der Ermordete, etwa 1,62 m groß, mit dunkelblondem Haar, blondem Schnurrbart, kurz geschnittenem Vollbart, bekleidet mit grauer Jacke, schwarzem Schafpelz, grünen Hosen, hohen Stiefeln, blauer Schirmmütze, war mit einem mit 47 Broten und 3 Kannen Milch beladenen, kleinen offenen, schmalpurigen Leiterwagen, bespannt mit einem braunen Wallach (auf dem rechten Auge blind, an einem Hinterfuß weiß gefesselt) nach Lodz unterwegs. Die Brote, auf denen das Gewicht

auch das Recht, nach welchem in den Gerichten Recht gesprochen wurde. Deutsch waren die Schulen, das Gymnasium, die Realschulen und das Polytechnikum in Riga. In dem holländischen Landtage war die Stadt mit einem Sitz vertreten.

Dieses alles änderte sich Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zuerst begannen die Russifizierungsbestrebungen auf kirchlichem Gebiet, dann folgten die Regierungsbehörden und die Stadtverwaltungen, schließlich das Gerichtswesen und die Schulen. Die Selbstverwaltung wurde aufgehoben und alles nach russischem Muster eingerichtet. Besonders wurden die Schulen hiervon betroffen. Für den Unterricht in der deutschen Sprache war nur ein ganz geringer Raum übrig geblieben. Erst nach der großen Revolution von 1905/06 trat eine gewisse Besserung in dieser Hinsicht ein. Aber ganz hat Riga seine früheren Rechte nicht wiedererlangt, und es ist auch nicht anzunehmen, daß unter russischer Herrschaft sich dies jemals wieder ändern sollte. Alle Stämme, die über Livland und die alte Hansestadt im Laufe der Jahrhunderte dahingebraucht sind, haben es aber nicht vermocht, den Kern deutschen Wesens, der in dem alten Ordenslande stets treu bewahrt wurde, zu verwischen.

Kleine Beiträge.

Der Kaiser kommt!

Wem in der „Rdn. Ztg.“ veröffentlichten „Reiterbriefe aus Galizien“ entnehmen wir folgendes:

„Während unsere brave Infanterie wieder mal in Aktion treten mußte und unsere schweren Batterien, die nicht so schnell zu Fuß waren wie wir, langsam nachkamen, um dem Feinde in seiner neuen Stellung die Hölle heiß zu machen, hatten wir es uns in einem Dorfe bequem gemacht und freuten uns der freien Stunden,

Kalwaria.

Rundliche Tritte zahlloser Pferde, Scharf noch geprägt in den graulichen Sand; — Sprossen vom Wipfel der Kiefer zur Erde —; Hier war's, wo gestern die Horde hielt Stand.

Weiter zur Weichsel mit fliegendem Jügel Jagte sie hin durch die mondheile Nacht; Heute ruh'n wir auf dem blumigen Hügel, Schaum auf der Feder goldschimmernde Pracht.

Vor mir graben sich graue Gestalten Quer durch das Feld als lebendiger Baum. Erreben die ruhende Wache sie halten, Nimmer zu müde, um vorwärts zu schaum.

Fern hinaus ihre Augen spähen Ueber die Häuschen, so ärmlich und nah, Und in blauer Weite sie sehen Rot aufleuchtend Kalwaria.

Schädelstätte uns zu bereiten Sinnen die Feinde am heiligen Berg, Gräben an Gräben und Rege sie breiten, Grimmig, trotzig, — verzweifelt am Berg.

Doch schon fracht's, und in klingendem Bogen, Bäume knirschend, als sei's nur ein Palm, Kommen die stählernen Boten gezogen; — Träge verzieht sich der schwärzliche Qualm.

Und die deutschen Granaten wandern, Bahn sich reißend durch's himmlische Zelt. Raketen folgt die eine der andern, Wandelt die Wehr in ein umgepflügtes Feld.

Uns erscheinen sie himmlische Boten: Gott gibt die Kraft und den Willen zum Sieg, Und mit jedem uns tönen Tönen Nähert sich seinem Ende der Krieg.

Darum geh'n wir dem Feinde entgegen, Furchtlos voran durch das glühende Blei, Wissend, wir wandeln auf göttlichen Wegen, Unser Blut macht die Heimat ja frei.

Keiner noch kennt das Geschick, das ihn bindet, Wenn wir zum Sturm nach Kalwaria geh'n: Aber das Vaterland, Herr Gott, das findet, So Du nur willst, dort sein Auferstehn!

Fritz Wothmann.

Aus Rigas Vergangenheit.

Immer näher rücken die deutschen Heeresmäulen der alten Hansestadt an der Düna, die durch die Jahrhunderte hindurch das Ziel erbitterter Kämpfe gewesen ist. Riga wurde im Jahre 1201 von dem streitbaren Albert, dem zweiten Bischof von Livland, begründet. Das Wähen und Gedeihen der Hansestadt war von jeher mit dem Schicksal Livlands eng verknüpft. Aus den Händen des Ordens der Schwertbrüder, der sich später mit dem Deutschen Orden in Preußen zusammenschloß, ging Livland und mit ihm Riga um die Mitte des 16. Jahrhunderts in polnische Hände über. Nachdem es dann Jahrzehnte lang das Streitobjekt zwischen Rußland, Schweden und Polen gewesen war, wurde Livland im Frieden von Oliva den Schweden zugesprochen, die jedoch die Provinz bereits 50 Jahre später an Rußland verloren, in dessen Besitz sie bis heute geblieben ist.

Während der Blüte der Hanse war Riga ein wichtiger Vorplatz des Bundes, in dessen Mauern das Hamburger Recht galt. Noch heute trägt Riga in seinem Aussehen das unverkennbare Gepräge der mittelalterlichen Hansestädte: vor allem erinnern die enge Bauart der Straßen mit ihren teilweise spitzegebeldigen Häusern und die gotischen Kirchen mit ihren hochragenden Türmen an diese Zeit. Mit dem Verfall der Hanse ging auch das mittelalterliche Leben Rigas zurück. Später kamen noch die andauernden Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und den Ordensrittern hinzu, wobei die ersten und mit ihnen die Bürger Rigas, die sich auf ihre Seite stellten, den Kürzeren zogen.

Dann kam das Reformationszeitalter. Livland und mit ihm Riga wurden protestantisch. Die Stadt errichtete 1525 ein protestantisches Konsistorium und trat 1541 dem Schmalkaldischen Bunde bei. Zugeworben war

mit Tinte angegeben war, befanden sich teils in Körben und Säcken, teils lose auf dem Wagen und waren mit zwei russischen, grauen Soldatenmänteln bedeckt. Wagen nebst Inhalt und Pferd, vermutlich auch die Stiefel des Ermordeten, hat der Mörder geraubt.

Der Tat verdächtig sind zwei Männer im Alter von 30 bis 35 Jahren, ohne Vollbart, mit kleinen Schnurrbärten, welche mit dem oben beschriebenen Wagen in Autokomfort am 21. Mai 1915 bald nach 11 Uhr nachts auf der Durchfahrt nach Lodz gesehen sein sollen.

Die obige Belohnung setze ich aus für die Ergreifung des Täters oder Nachweis von Spuren, die zur Ergreifung führen.

Zweckdienliche Angaben sind bei der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft in Lodz, Evangelica-Straße 17, zum Aktenzeichen J. 203/15 zu machen.

Lodz, den 7. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 14. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaal der Stadtverordneten — Petrikauer-Straße 96, Börsensaal, IV. Etage — eine Sitzung der Stadtverordneten statt.

Tagesordnung:

1. Einführung eines neuernannten Stadtverordnetenmittgliedes.
2. Erlass einer Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.
3. Bewilligung einer Beihilfe an die Freiwillige Feuerwehr.
4. Wahl eines Mitgliedes in die Armendeputation.

Lodz, den 10. August 1915.

Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher
A. Kozminski.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 11. August.

In der Pilzzeit.

Und der Regen, der regnet jeglichen Tag, und da es dabei hübsch warm ist, so ist das bekanntlich für die Pilze und Schwämme gerade das richtige Wetter. Das lockt sie aus dem braunen Erdbreich hervor ans helle Tageslicht. Mit grauer oder brauner, unscheinbarer Mönchskappe angetan, oder auch mit purpurnem Mützchen, dem Rottkappchen gleich kokettierend, stehen sie jetzt allenthalben im grünen Moos des Waldes versteckt. Hier ist ein ganzes Regiment goldgelber Hähnen, auch Eierpilze genannt, aufmarschiert, dort drüben schmiegen sich ein paar stramme Steinpilze eng aneinander, und etwas weiter, unter einem Erlenbusch versteckt, als einfauler Hagestolz ein edler vollblütiger Reizker.

Dieses reichen Pilzregens wegen beherbergt der Wald jetzt täglich zahlreiche Gäste. Von nah und fern, Groß und Klein, alle kommen sie, um eifrig und fleißig die Gottesgabe einzuernten. Für sich und für andere. Denn ein guter Pilz bringt immer Geld. So sammeln sie denn ihren Korb voll und vergessen dabei auch das Singen nicht, so daß bald der ganze Wald von fröhlichen Liedern widerhallt. Ein ab und zu gefundenes Brombeerklein leuchtet die Kehle der Sänger an.

Schwer lastet der lange Krieg auf der Heimat. Sie sucht daher allerwegen Mittel, die eiszogene Hitze zu vertreiben, die sich in ihren Häuten und Wohnungen breit macht. So ist denn die heutige gute Pilzernste für die Armen ein wahres Gottesgeschenk. Lassen sich's doch die Lodzer Hausfrauen gern etwas kosten, um den wöchentlichen Speisezettel abwechslungsreicher zu gestalten. Und die ganz klugen unter ihnen, die sorgen auch für den kommenden Winter, indem sie die Pilze trocknen oder einmachen.

Bekannt sollte sein, daß bei der Zubereitung von Pilzgerichten Vorsicht zu beobachten ist. Unsere Hausfrauen sind aber in derlei Sachen viel zu sorglos, wie wieder ein jüngst bei Gieritz passierter Fall beweist. Eine aus 5 Personen bestehende Arbeiterfamilie ist dort nach dem Genuß eines Pilzgerichts schwer erkrankt, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Also Vorsicht! Ist die Genießbarkeit des Pilzes nicht genau festzustellen, dann lieber weg damit. Vielleicht kann das Gesundheitsamt den Verkauf der auf die Märkte gebrachten Pilze und Schwämme kontrollieren, wie dies bereits in den meisten Kulturländern geschieht.

Den Besitzern der Waldungen um Lodz aber möchten wir ans Herz legen, den Pilzfuchern keine Schwierigkeiten zu bereiten. In der gegenwärtigen Kriegszeit müssen unbedingt alle Nahrungsmittel der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

A. K.

k. Ausbesserung der Magistratsgebäude. Wie wir erfahren, werden die alten Magistratsgebäude demnächst ausbessert werden. Man ist bereits mit der Aufstellung der Kostenanschläge beschäftigt.

k. Krankenbehandlung. Wie wir erfahren, will die Armendeputation auch die Behandlung der armen Kranken übernehmen, die bisher vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden geleistet wurde. Die Armen sollen von Ärzten der Gesundheitsdeputation behandelt werden, an welche sie durch die zuständigen Armenbezirke verwiesen werden. Es schweben außerdem noch Unterhandlungen mit der zu bildenden Damen-Fürsorgeabteilung, welche auch beim Bürgerkomitee bestand, die dann die Krankenfürsorge zu übernehmen beabsichtigt.

k. Besichtigung der städtischen Plätze. Gestern besichtigte der Oberbürgermeister Schoppen in Begleitung mehrerer Mitglieder der Finanzdeputation des Magistrats eine Reihe von städtischen Plätzen, die von verschiedenen Personen in Pacht genommen sind. Die Besichtigung sämtlicher Plätze wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

k. Vom Gesundheitsamt wurde zum zweiten Arzt im unentgeltlichen Baluter Ambulatorium Dr. Prechner ernannt.

gezogen wurden. Da fiel manch ernstes, aber auch manch lustiges Wort, und die Stunde ungestört und ungehemmt Verlehrs mit dem Kaiser wird eine meiner schönsten Erinnerungen bleiben. Und als der Kaiser dann abfuhr und wir noch einmal seinen Wagen umdrängten, da wurden die Züge des Monarchen ganz weich, und noch lange winkte er mit der Hand seinen Reitern zu. Wir aber, denen der Besuch des obersten Kriegsherrn gegolten, waren stolz und glücklich und gelobten uns, auch weiter unsere Pflicht zu tun, komme, was da wolle, um uns der Ehre würdig zu zeigen, die uns heute widerfahren. Auf Anordnung des Kaisers gibt's heute Wein für Offiziere und Mannschaften. Wir werden bei der Bowle auf das Wohl Seiner Majestät trinken."

Aus einem Warschauer Brief. „Der Empfang durch Polen und besonders Juden war hier großartig“, so schreibt uns ein Offizier, der bald nach dem Einzug der deutschen Truppen nach Warschau gereist ist. „Hauptmann P., der als erster einfuhr, hat wahre Ovationen bekommen. Uns selbst begegnete die Bevölkerung teilweise mit Hütchen und freundlichen Zurufen. Die von uns mitgebrachten Zeitungen wurden uns buchstäblich aus dem Wagen gerissen, und wir mußten mit der flachen Klinge gegen die habgierigen Hände vorgehen. Eigenartig ist es hier: die Stadt macht ganz den Eindruck wie im Frieden; die Droschken sind in ausgezeichnetem Zustande; die Pferde dick und rund, ein Zeichen, daß sie etwas zu fressen bekommen, die elektrischen Bahnen verkehren wie gewöhnlich, eine ungeheure Menge wälzt sich die Trottoire entlang und haucht uns meist nicht sehr fürstlich ansehenden Zeitgenossen an. Ueber unseren Häuptern spielt sich der Luftkampf ab; gestern (am 6. August) erschien ein russischer Flieger, und es wurde durch unsere Artillerie das schöne Schauspiel des Schrapnellregens gegeben. In den Abendstunden

k. Personalmeldung. Der frühere Vorsitzende des Zentralkomitees der aufgelösten Bürgermilitz, Herr Leo Grohmann, der auch am Warschauer öffentlichen Leben regen Anteil genommen hat, kehrt dieser Tage nach Lodz zurück.

k. In der Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft nahmen gestern die Aufnahmeprüfungen ihren Anfang und dauern bis morgen. Am Freitag und Sonnabend finden die Nachprüfungen statt. Der Unterricht beginnt am 17. August. Der Andrang von Kandidaten ist im laufenden Schuljahr verhältnismäßig stark.

x. In den Kurien der Lodzer Manufaktur-Industrieschule wird der Unterricht in allen Klassen mit verstärktem Lehrpersonal wieder aufgenommen. Im Programm der Kurse sind die speziellen Fächer ebenfalls, wie im vorigen Jahre, mit inbegriffen. Anmeldungen werden in der Kanzlei der Kurie bei Herrn Jezierski, Panska-Straße 12, von 3—4 Uhr nachmittags entgegen genommen.

a. Unentgeltliche Sprachkurse für Kinder bis zu 14 Jahren werden demnächst eröffnet. Unterricht wird in folgenden Gegenständen erteilt: Deutsch, Polnisch, Russisch, Jüdisch und Rechnen. Anmeldungen nimmt Herr Brisel (Widzewska-Straße 16) täglich von 3 bis 4 Uhr nachmittags entgegen.

k. Schlussfeier. Am Sonnabend um 6 Uhr nachmittags findet in den Handelskurien des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten, Promenadenstraße Nr. 21, eine Schlussfeier statt.

k. Christliche Sommer-Kolonien. Das Komitee der christlichen Sommer-Kolonien hat bisher etwa 400 Kinder zur Erholung aufs Land geschickt. Es trifft Vorbereitungen, um weiteren Kindern einen Landaufenthalt zu ermöglichen.

K. Von der jüdischen Volksküche. Dem Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Volksküche für den Monat Juli entnehmen wir folgendes: Einnahmen: Mitgliedsbeiträge 328 Rbl. 75 Kop., Spenden 10 Rbl. 40 Kop., Darlehen 100 Rbl. Beitrag des Komitees zur Unterstützung der billigen Küche 2720 Rbl., Kassenbestand am 1. Juli 56 Rbl. 48 Kop., insgesamt 3215 Rbl. 63 Kop., Ausgaben: Proviantkäufe im Juli 1266 Rbl. 6 Kop., Heizmaterial 109 Rbl. 55 Kop., verschiedene Ausgaben 63 Rbl. 6 Kop., Verrückung des Komitees zur Unterstützung der billigen Küche 50 Rbl.; zurückgekauft Darlehen 525 Rbl., insgesamt 2013 Rbl. 17 Kop. Kassenbestand am 1. August 1201 Rbl. 96 Kop. Proviant für 371 Rbl. 46 Kop. Im Juli wurden 39.087 Mittagessen, zu denen 6610 Portionen Brot zugegeben wurden, verabreicht. Seit dem Bestehen der Küche wurden 191.330 Mittagessen verteilt.

a. Die 7. Arbeiterküche, Brzezinskastraße 11, die infolge Ausbesserung seit Freitag geschlossen war, wurde gestern wieder geöffnet.

x. Diebstahl. Im Hause Nr. 59 an der Widzewskastraße wurde aus der Wohnung des Roman Biskop, der in der Sommerfrische weilt, verschiedene Kleiderstücke gestohlen.

Unbestehbare Briefe (Abzuholen im 3. Zug der Feuerwehr, Widzewskastraße 54): A. Bettler, Petrikauerstr., Adolma Koch, Petrikauerstr. 5, S. A. Geliebter, Dr. Linicki, Widzewskastr. 2, Karl Haberlan, Nawrotstraße 2, Jella Wicelst, Andzaja 58, Eta Schneidewitz, Krutskafstr. 7, Theodor Koll, Wilhelm Wische, Brzezinskastraße, S. Dawski, Wolborskastr. 31, Frau Kander, Dlugastr. 55, Sch. Fried, Petrikauerstr. 144, J. For-

bonski, Widzewskastr., Emilie Reg. J. Gadlcard M., J. E. Schwegel, Mordecai Gossman, J. A. Rohan, W. Kunghe, Karolowkastr., Adolf Lange, Leon Weinreb, J. Danemann, J. Danziger, Ida Seimie, Robert Jägel, J. Kocmer, J. Rudowski, L. Grodzinski, Arnold Seimann, Samuel Kait, E. Grefel, Widzewskastr. 140, E. Micholka, Hugo Micholka, Benjamin Gerdin, Andzajastr. 44, J. Kurbowski, Rozwadowskastr. 46, J. Pryzbylski, Panskastr. 42, Friedrich Karlos, Wilkowskastr. 45, J. Erb, Langnas und Neufeld, Anna Martinowka, M. Kohn, K. Krizkiemisch, Pleschnastraße 17, S. Jelen, Anna Zimmermann, Glownastraße 14, M. Friedmann, Panskastr. 43, L. Dawidowicz, A. Schwarz, J. Künkel, Neue Ziegelstraße 75, Josef Kaufmann, Dlugastr. 4, G. W. Silberstein, Petrikauerstraße 26, A. Raschlin & Co., J. Galspern, E. S. Parich, L. Manek, Wanda Wendland, Marie Jibich, Ida Schulz, J. Rotmann, Aron Puttermann, J. Klein, Ida Solte.

x. Polnisches Theater. Am nächsten Sonnabend um 6 1/2 Uhr abends wird das sensationelle Schauspiel „Lanten“ (Der Andere) von G. Japolska in Szene geben. Am Sonntag um 5 1/2 Uhr nachmittags gelangt das Volksdrama „Sibirien“ von G. Japolska zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich das hier noch nie aufgeführte Schauspiel „Kosciuszko pod Racławicami“. In diesem Bühnenwerk werden etwa 150 Personen mitwirken und auch einige Schauspieler des Krakauer Theaters als Gäste auftreten.

Ein Abend für klassische Musik findet heute im Helenenhof statt. Musikdirektor Turner hat ein überaus interessantes Programm aufgestellt, das Werke von Haydn, Mozart, Bach, Mendelssohn, Meyerbeer, Verdi, Wagner u. a. enthält. Den Freunden klassischer Musik wird somit heute ein seltener Kunstgenuss geboten.

Vereinsnachrichten.

a. Der Verein der Bäcker- und Konditorgehilfen hat infolge der in verschiedenen Bäckereien vorgenommenen Revisionen beschlossen, eine Reihe von Verträgen über die Hygiene in den Bäckereien zu veranlassen.

Aus der Umgegend.

S. Waluty. Die Gesellschaft gegenseitigen Kredits zahlte ihren Mitgliedern am Montag wieder einen Teil der Spareinlagen aus, im ganzen etwa 500 Rbl.

U. Tischenstocher. Festnahme von Banditen. Auf dem Wege zwischen Partk und Janowiec wurden der „Gajeta Lodzka“ zufolge die Kaufleute Abram Broder, Kosenbaum und Korespond von drei Banditen überfallen und beraubt. Gemeinsam mit deutschen Soldaten nahmen die Verurteilten die Verfolgung der Banditen auf. In Poraj gelang es das Haus aufzufinden, in dem sich die Banditen versteckt hielten. Das Haus wurde von den Soldaten umzingelt und, als die Banditen die Aufforderung, herauszukommen, mit Schüssen beantworteten, stark beschossen. Man drang in das Haus ein und verhaftete dort den langgesuchten Banditen Grzyb, der schwerverwundet worden war, seine Geliebte und einen Unbekannten. Das den Kaufleuten abgenommene Geld und Gut wurde bei ihnen noch vorgefunden.

die uns der Kriegsgott bescherte. Hier nun in unser süßes Dolcearniente plähte die Nachricht herein: der Kaiser kommt. Zum Glück für uns folgte der Nachricht auf dem Fuße, und wir waren noch nicht auf dem Warmplatz angekommen, da ratterte schon das graue Auto durch die Dorfstraße. Und eine Viertelstunde später sahen wir ihn schon, sprach er mit uns wie ein Vater zu seinen Kindern und lachte recht herzlich über das unparademäßige Aussehen der meisten von uns. Denn ich sage, zum Glück für uns folgte der Kaiser der Nachricht auf dem Fuße, denn sonst hätte es eine heillose Schlägerei gegeben, und wir hätten für alles andere Sinn, nur nicht für Paradeputzen. So kam es denn, daß der Kaiser teilweise noch unsern ganzen Kriegsdreck sah. Die Böcher und Risse in den Uniformen nicht zu vergessen, und nie werde ich das herliche Lachen vergessen, mit dem er wohl auf etwaige Entschuldigungen unseres Kommandeurs reagierte. „Die Leute sollen ihre Ruhe haben, denn sie haben mehr als ihre Schuldigkeit getan.“ Und dann sprach er zu uns mit seiner ruhigen, markigen Stimme, sprach mit uns allen, und doch mit jedem einzelnen. Was er sagte, ich weiß es nicht mehr. Doch waren es liebe, gute Worte, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen, und wir, denen die Worte galten, waren glücklich und dankbar. Ueber eine Stunde blieb der Kaiser bei uns, fragte, erzählte und lobte, sogar unsere Gänse wurden besichtigt, die besser imstand waren als die Reiter, was der Kaiser lachend feststellte. Und wir, wir standen nicht etwa in Parade da, nein, nach der ersten offiziellen Begrüßung durften wir fort, doch keinem fiel es ein, zu gehen, alle wollten ihren Kaiser so lange wie möglich sehen, und gerade das schien ihn unendlich zu freuen. Wie wir gerade standen, wurden wir angeredet. Obgleich er uns Offiziere schon vorher begrüßt hatte, ließ er sich jetzt in längere Gespräche mit uns ein, in die je nachdem auch die Mannschaften mit hinein-

gezogen wurden. Da fiel manch ernstes, aber auch manch lustiges Wort, und die Stunde ungestört und ungehemmt Verlehrs mit dem Kaiser wird eine meiner schönsten Erinnerungen bleiben. Und als der Kaiser dann abfuhr und wir noch einmal seinen Wagen umdrängten, da wurden die Züge des Monarchen ganz weich, und noch lange winkte er mit der Hand seinen Reitern zu. Wir aber, denen der Besuch des obersten Kriegsherrn gegolten, waren stolz und glücklich und gelobten uns, auch weiter unsere Pflicht zu tun, komme, was da wolle, um uns der Ehre würdig zu zeigen, die uns heute widerfahren. Auf Anordnung des Kaisers gibt's heute Wein für Offiziere und Mannschaften. Wir werden bei der Bowle auf das Wohl Seiner Majestät trinken."

Aus einem Warschauer Brief. „Der Empfang durch Polen und besonders Juden war hier großartig“, so schreibt uns ein Offizier, der bald nach dem Einzug der deutschen Truppen nach Warschau gereist ist. „Hauptmann P., der als erster einfuhr, hat wahre Ovationen bekommen. Uns selbst begegnete die Bevölkerung teilweise mit Hütchen und freundlichen Zurufen. Die von uns mitgebrachten Zeitungen wurden uns buchstäblich aus dem Wagen gerissen, und wir mußten mit der flachen Klinge gegen die habgierigen Hände vorgehen. Eigenartig ist es hier: die Stadt macht ganz den Eindruck wie im Frieden; die Droschken sind in ausgezeichnetem Zustande; die Pferde dick und rund, ein Zeichen, daß sie etwas zu fressen bekommen, die elektrischen Bahnen verkehren wie gewöhnlich, eine ungeheure Menge wälzt sich die Trottoire entlang und haucht uns meist nicht sehr fürstlich ansehenden Zeitgenossen an. Ueber unseren Häuptern spielt sich der Luftkampf ab; gestern (am 6. August) erschien ein russischer Flieger, und es wurde durch unsere Artillerie das schöne Schauspiel des Schrapnellregens gegeben. In den Abendstunden

beginnt die Kanonade zwischen Warschau und Praga (das ist dem J. von den Russen geräumt ist. Ann. d. Red.), und manche Kugel verirrt sich in unser Hotel. Der dicke R. wurde sogar gestern in dem Augenblick durch eine Viere gestört, als er sich in breiter Verabgung hingab. H.-C. zeigte mir voller Stolz die Spur einer verirrtten Kugel über seiner Zimmertür. Die ganze Nacht wurde geschossen, und der ganze Schimmel erglühte von den gewaltigen Feuerzeichen brennender Holzlager und Fabriken. Gegen Morgen hörte dann das Schießen auf, und ein schöner, herrlicher Tag blaut über dem eleganten Warschau ..."

Der Mann, der Kummer hat. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, wie sonderbar die Namen der leitenden Politiker Rußlands sind, denen die Geschichte des Kaiserreichs in diesen schweren Zeiten anvertraut sind. Der Name des Ministerpräsidenten Goremykin bedeutet in wörtlicher Uebersetzung: „der Mann, der Kummer hat“. Was den Landwirtschaftsminister Kriwoschein anbelangt, der als der fähigste Kopf des gegenwärtigen Kabinetts und als der zukünftige Ministerpräsident gilt, so lautet sein Name in der Uebersetzung „krummer Hals“. Der vor kurzem gewaltig aus dem Amte entsetzte frühere Kriegsminister hieß Suchomlinow, was im Russischen so viel wie „trockener Tümpel“ bedeutet. Auch der Name des neuen russischen Justizministers Chwojstow ist einigermaßen sonderbar, weil Chwojst im Russischen „Schwanz“ heißt.

Unsichtbare Strahlen zur Zerstörung der Zeppeline! Die französische Lufttechnische Zeitschrift „L'Aéronautique“ berichtet über eine phantastische Erfindung, die William Russell, ehemaliger Divisionschef der Funktelegraphie des 7. Garderegiments von New-York, gemacht haben soll. Schon seit mehreren Jahren

haben Gelehrte Versuche mit infraroten Strahlen und elektrischen Wellen angestellt, um deren zerstörende Kraft an Unterseebooten und Luftfahrzeugen zu untersuchen, und sie haben gefunden, daß unter gewissen Umständen diese Strahlen eine bedeutend höhere zerstörende Wirkung ausüben können, als jede andere bisher bekannte Methode. Russell hat diese Versuche wieder aufgenommen und es ist ihm gelungen, eine Mischung von infraroten Strahlen und elektrischen Wellen zu finden, die er mit Hilfe einer Glühbirne in der Form einer Kanone, auf einen bestimmten Punkt richten kann. Nach den letzten Versuchen sind, so schreibt die französische Zeitschrift, diese Strahlen imstande, Ballons von jeder Form zur Explosion zu bringen. — Hoffentlich gelingt es dem Mister Russell, den Verbündeten recht viele seiner Glühbirnenkanonen anzuhängen!

Die Kirchenglocke als Kriegsheher. Auf der aus dem Jahre 1897 stammenden Kirchenglocke des französischen Städtchens M... findet sich, wie wir in der „Viller Kriegszeitung“ lesen, eine Inschrift, die folgendermaßen schließt:

„Ich preise Gott, rufe die Gläubigen zum Gottesdienst und hoffe eines Tages den Sieg und die Rückkehr von Elsaß-Lothringen zu Frankreich zu verkünden.“

Diese Glocke ist — o Ironie des Schicksals! — am 3. Mai 1915 durch deutsche Soldaten zur Feier des Sieges über die Russen in Weißgalizien geläutet worden, wovon ein reich eingravierte Inschrift der Nachwelt Kunde geben wird.

Zum zweiten Male geläutet wurde die Glocke am 22. Juni, anlässlich des Falles von Lemberg. Auch dieses Datum soll der vorhergehenden Aufschrift noch beigelegt werden.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich hier am Montag. Der 13 Jahre alte Sohn des Besitzers des Hauses Sztolna-Strasse 12, Mieczysław Kurasiński, fand auf dem Felde einen Geschützanker in Gestalt einer mit Dynamit gefüllten Messingröhre und nahm sie mit nach Hause. Um sie zu entleeren, begann er sie mit einem Hammer zu beklopfen. Das Dynamit entzündete sich und es erfolgte ein furchtbarer Knall. Dem Knaben wurde die linke Hand abgerissen, die rechte und die rechte Gesichtshälfte wurden arg verstimmt. Die im Zimmer anwesende Mutter des Knaben wurde an der Hüfte verletzt, die Schwester betäubt. R. wurde in einem Krankenhaus untergebracht.

§ Bendzin. Ein Wohltätigkeitsfest fand hier am 25. Juli statt. Die Musik stellte das hier garnisonierende deutsche Vataillon.

Aus Warschau.

Nach dem Rückzug der Russen.

Dem „Przegląd Poranny“ von Sonntag, den 8. August, entnehmen wir über die Lage Warschaws in den ersten Tagen nach der Einnahme folgende Einzelheiten:

Die ganze Weichselgegend vom Czerniakowski-Schlagbaum bis Nowe Miasto war von dem übrigen Stadtteil so gut wie abgeschnitten. Die Czerniakowska-Strasse, ein Teil der unteren Smolna-Strasse, Soler, Dobra, ferner Wujaj und Rybak bildeten eine Linie, hinter der das Leben erloschen war. Hier herrschte der Tod in des Wortes ganzer Bedeutung.

Die Bevölkerung dieser Gegend, die eine Nacht unter Kugeln, unter Kanonendonner und dem Geheul des Feuerscheins über Praga durchlebt hatte, schliefte panikartig, um einen sicheren Schlupfwinkel zu suchen.

Dieser, die sich weigerten, ihre Behausungen zu verlassen, wurden auf Verfügung der Behörden entfernt.

Die Häuser an der Marienstadt-Strasse, an der Wodna, Dobra, Nowy Jazd u. a. d. standen vollständig leer. Der sinnlosen Verschickung der Stadt durch die Russen waren zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen.

Sämtliche Magistratsbeamten, die die Stadt nicht verlassen haben, wurden aufgefordert, ihr Amt weiter zu bekleiden. Neue Vorgesetzte, mit der polnischen Aufschrift „Die Verwaltung der Stadt Warschau“, wurden bereits fertiggestellt.

In der letzten Sitzung des Bürgerkomitees wurde beschlossen, der jüdischen Gemeindeverwaltung eine einmalige Unterstützung von 30.000 Rubel zu erteilen.

Das Lodzer Hilfskomitee, das seinen Sitz in der Górska-Strasse Nr. 18 hatte, wurde infolge der Abreise der Lodzer aufgelöst.

Die Ortskommandantur befindet sich auf dem Sächsischen Platz; dort werden die Passierscheine zum Verlassen der Stadt ausgefertigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt bis auf weiteres nur bis 9 Uhr abends.

Von der Konwiktorska-Strasse sieht man die ragenen Schornsteine des niedergebrannten Koweler Bahnhofes und die unversehrt gebliebenen Befestigungen der Warschauer Zitadelle mit den dazu gehörigen Gebäuden.

Am vergangenen Sonnabend haben sich auf Aufforderung der deutschen Behörde Personen, die militärpflichtig sind, im Rathaus gemeldet.

Aus der Fabrik von Lilpop und Hau wurden sämtliche Maschinen nach Russland weggeschafft. In der zweiten Abteilung der Fabrik, in Wola, ist der größte Teil der Maschinen zurückgeblieben; von den Beamten und dem technischen Personal ist der zehnte Teil nach Russland abgereist.

Seit Mittwoch, den 4. d. Mts., bis Sonnabend mittag wurden die riesigen Kohlenlager der Ringbahn von der ärmeren Bevölkerung der Vorstadt Wola geplündert. Nachdem dann dort ein Militärposten aufgestellt wurde, hörten die Plünderungen auf. Diese Kohle wird jetzt im Kleinhandel zum Preise von 40 Kop. für das Pud verkauft.

Am vergangenen Freitag ist im Hospital des 1. russischen Roten Kreuzes an der Ecke der Smolna-Strasse und der Jerusalemer Allee die 21-jährige barmh. zige Schwester Beria Wasiljowna ihrem Beruf zum Opfer gefallen. Das Hospital, in dem sich 68 schwerverwundete russische Soldaten befinden, wurde von den Russen wie zum Hohn am stärksten beschossen. Die Baracke Nr. 1 wurde von zahlreichen Kugeln durchlöchert. In dieser Baracke fand Fr. W. ihren Tod. Um 10¹/₂ Uhr vormittags wurde sie zu einem der verwundeten Soldaten gerufen. Sie neigte sich über sein Bett, als eine Gewehrfluge durch das Fenster geflogen kam und der Unglücklichen ins Herz drang. Leblos fiel sie auf den sterbenden Soldaten.

Am Sonntag wurde in allen Theatern gespielt. Im Theater „Rozmaitosci“ ging die Bahutische Komödie „Grube ryby“ mit Freustiel und Kaminiski in den Titeln in Szene, im „Polnischen Theater“ die Korzeniowski Komödie „Wasy i peruka“, im Sommer-Theater am Sächsischen Garten der französische Schwan „Florette und Katapou“, im Theater „Nowosci“ die Operette „Die Glocken von

Corneville“, im Theater „Maty“ der Schwan „Rezerwista“, im „Schweizer-Tal“ fand ein Konzert des Warschauer Philharmonischen Orchesters statt.

Aus der Umgegend von Warschau wird gemeldet: Konstantin und Skolimow sind unversehrt geblieben. Die Kleinbahn wurde von den Russen zerstört; der Verkehr wird durch Wagen aufrechterhalten.

Das schöne, durch seine Geschichte denkwürdige Schloss des Königs Jan Sobieski mit dem Park ist gleichfalls unversehrt geblieben.

Etwas weiter dagegen, etwa 18 Meilen von Warschau entfernt, bildet die Umgegend einen einzigen Trümmerhaufen. Die Felder, Gärten, Wälder sind verwüstet.

Der „Goniec“ gibt über den Rückzug der Russen seiner Freude Ausdruck und veröffentlicht folgende charakteristische Episoden:

Um den Rückzug zu decken, wurden mehrere Hundert Kosaken bereit gehalten. Ein Kosakritt am Mittwoch um 10 Uhr vormittags in die Konditorei von Semadeni am Theaterplatz hinein und trieb das Publikum mit den Worten: „Hinaus, ihr aufrührerischen Polen!“ hinaus.

In einem Hotel hatten sich zwei russische Offiziere in Begleitung von Damen vergnügt. Als sie um 8 Uhr früh auf die Straße traten, wurden sie von einem Diener von dem Einzug der Deutschen in Kenntnis gesetzt. Ihr Erschrecken darüber äußerten sie wie folgt:

„Tak skoro? Nu, plewaj, pojdiom w plen!“ („So schnell? Nun, hol's der Teufel, gehen wir in die Gefangenschaft!“)

Andere drei Offiziere verließen mit ihren Begleiterinnen ein Freudenhaus und liefen einer deutschen Streifwache direkt in die Hände. Sie wurden natürlich verhaftet. Nach dem Rückzug der russischen Truppen hielt vor einem Hotel ein Droschkentischer. Plötzlich stürzte ein russischer Offizier mit einem Handkoffer aus dem Hotel, setzte sich in die Droschke und rief dem Kutscher zu:

„Zum Petrograder Bahnhof! Nun, was steht Du noch?“

„Ich habe keine russischen Offiziere mehr. Verstanden? Steigen Sie aus. Aber rasch!“ Und drohend schwingt der Droschkentischer sein Szepter — die Peitsche. —

Polnische Angelegenheiten.

Wir werden's gedenken!

Unter dieser Spitzmarke brachte der „Dziennik Polski“ in einer seiner letzten Nummern einen Artikel, in dem die vollständig verlorene Beschießung Warschaws, die ja nun dank des raschen Vorgehens der deutschen Truppen aufgehört hat, auf das Schärfste verurteilt wird. Das Blatt schreibt u. a.:

„Die Kunde von den zerstörten Feldern und Dörfern nahmen wir mit unaussprechlichem Schmerz, aber auch mit Eingebung auf, in dem festen Glauben, daß dies der letzte Prüfstein ist, das Schlimmste, was eintreten konnte. Indessen ist der bittere Reiz der Leiden noch nicht ganz geleast. Dort, hinter der Weichsel, in der durch das Suworowski Blutbad denkwürdig gewordenen Vorstadt Praga, wurden Kanonen aufgestellt: ihr Lauf ist gegen die altertümliche St. Johannes-Kathedrale gerichtet, gegen das königliche Schloss, gegen die Ruinen unserer unzerstörlichen Kultur. Der Kanonendonner erschüttert die Luft, die vernichtungsbringende Granate fällt in die Stadt. Hinter dieser eine zweite, dritte, zehnte — die verderbenbringende Muffel setzt ein, alles, was dem polnischen Herzen teuer ist, zerstörend. Das Herz Polens blutet, die Früchte jahrhundertelanger Arbeit werden vernichtet! Es geschieht etwas Schreckliches, durch keine Notwendigkeit begründet, etwas, was himmelschreiend ist.“

Vor acht Tagen wurde von amtlicher russischer Seite berichtet, daß das polnische Volk edel, ritterlich, ehrenhaft sei, daß man ihm die größte Hochachtung entgegenbringen müsse — man wolle den Glauben erwecken, daß die bessere Zukunft nur von der Wiederkommen könne. Kaum vier Tage nach diesen Erklärungen zerstören russische Kanonen unsere Heiligtümer. . . .

Du läst, russisches Volk, wenn du behauptest, daß wir deine Brüder seien. Deine erhabenen Worte sind Heuchelei, deine Versprechungen falsch. Du hältst uns für deine Feinde, dein Bestreben ist, uns zu vernichten, unser Land ist von heute an Feindesland, das du zerstören willst. Du bist unser Feind, ein umso schlimmerer, weil keine Menschenfreundlichkeit in dir wohnt, weil du wild und gefühllos bist.

Wir erheben vor der ganzen Welt Protest, deine Taten sprechen für sich selbst und du stempelst dich zum größten Barbaren aller Zeiten.

Nicht genug unserer Leiden ein Jahrhundert lang, nicht genug des Glanzes, das du uns gebracht hast — jetzt willst du in aller deiner Wildheit unsere Heiligtümer zerstören, keine Spur unserer Existenz zurücklassen. Sibirien hat uns nicht gebeugt, die Qualen haben uns nicht zermalmt — auch dein letztes Verbrechen wird uns keinen Schaden bringen. Du gehst weg — für immer, dein letzter Gruß

ist blutig. Dein letzter Abschied soll nicht vergessen werden, er soll uns für das fernere Leben den Weg weisen.

Wir werden's gedenken!

— x.

Nachrichten aus Rußland.

Massenverhaftungen von Balten durch die Russen.

Ueber die Deutschen in Kurland und den anderen baltischen Ostseeprovinzen herrschen, so schreibt dem „B. Z.“ ein kurländischer Mitarbeiter, in Deutschland, obgleich schon manchmal darüber berichtet wurde, leider noch immer unzutreffende Ansichten. Viele Deutsche verloren nur zu rasch das deutsche Selbstbewußtsein, wenn sie nach England oder Amerika übersiedelten. Ja, manche bemühten sich ängstlich, möglichst bald keinen deutschen Eindruck mehr zu machen! Beim Kurländer ist das nie der Fall gewesen! Er hat durch 700 Jahre hindurch das Deutschtum hochgehalten! Er ist für seine deutsche Gesinnung, Sprache, Art und seinen evangelischen Glauben immer mutig eingetreten, und wahrlich, Rußland hat es ihm nicht leicht gemacht!

Der große und gepflegte Grundbesitz in Kurland ist fast ganz in den Händen deutscher Gutsleute. So findet man als Besitzer der Güter in bunter Reihe die deutschen Namen der Barone von der Rede, von Kleist, von Fieds, von Nahden, von der Kopp, von Mantewitz, von Groth, von Hahn, von Moenne, von Oelsen, von Saff, der Grafen Medem, Kerpferling und viele andere.

Unendlich viel Schwers haben die Balten in den letzten Jahren unter Rußlands Willkür zu leiden gehabt, für Kurland waren aber die letzten Monate die allerschlimmsten seit unendlichen Zeiten. Diejenigen Kurländer, die ihre Güter im angrenzenden Litauen haben, mußten naturgemäß zuerst unter dem Krieg leiden. Die deutschen Besitzungen Pokron und Schadow, bei denen die erbittertesten Kämpfe stattfanden, gehören Baron Leo und Baron Bruno von der Kopp. Beide wurden von den Russen ins Gefängnis in Mitau geworfen. Vor der Eroberung Mitaus sind sie wahrscheinlich ins Innere des Reiches abtransportiert worden. Zahlreiche kurländische Gutsleute sind gleich ihnen ins Gefängnis gekommen oder nach Sibirien geschickt worden. So erzählt man jetzt mit Bestimmtheit durch Briefe aus Litauen, daß u. a. Baron von der Rede aus Verghof und Baron von der Rede aus Paulsgnade, Baron v. Nahden aus Mitau, Graf Medem aus Elley, nach Sibirien verschickt wurden. Ihnen haben in den letzten Wochen noch zahlreiche Gutsbesitzer folgen müssen, desgleichen viele Pastoren und angesehene Bürger. Eine Anzeige, „wegen deutscher Gesinnung“ genügt, daß der Beschuldigte ohne Verhör gefesselt abgeführt wurde. Die Axt des Katharinenfestes in Mitau, die 87-jährige Baronin v. Behr, ist ausgewiesen und ins Innere des Reiches abtransportiert worden. Als Grund wurde nur angegeben, daß die „Gründerin dieses Damenfestes eine geborene v. Bismarck“ war. (!)

Vinnen sechs Stunden wurden die Juden aus Kurland ausgewiesen, wo sie jealiches Geld und ihre Habseligkeiten zurücklassen mußten. So wurden die reichsten Leute plötzlich zu Bettlern. In blinder Wut haben die Russen beim Rückzug viel geplündert, vernichtet und niedergebrannt.

Allmählich dringen jetzt auch aus Litauen und Ostland Nachrichten von den Ausschreitungen der Russen nach Kurland und Deutschland; unter anderem wurde der rühmlichst bekannte General-Superintendent Bernowitsch aus Riga mit vielen Leidensgenossen auch „verschickt“. Das Wort eines lang verstorbenen Kurländers: „Es gibt nichts Gemeineres als die Seele eines russischen Staatsrates“, hat sich im letzten Jahr hundertmal bewährt. Mit dem offenen Briefe eines Kurländers möchte ich schließen:

„... Wir Deutsch-Balten bitten die Reichsdeutschen innig, wenn die Stunde der großen Abrechnung kommt, uns und unser geliebtes Kurland nicht zu vergessen, damit nicht unsere 700-jährige deutsche Arbeit zugrunde gerichtet wird! Wie treu der Adel und Bürgerstand dem Deutschtum ergeben geblieben ist, trotz der langen peinvollen Fremdherrschaft, das wißt Ihr ja, aber was wir in den letzten Jahren durch die Russen zu leiden hatten, das könnt Ihr nicht ahnen! Also nochmals: Vergesst uns nicht!“

Wie es um den „Burgfrieden“ steht.

Die Dumaeröffnung hat nach einem Petersburger Bericht der „Basler Nachrichten“ vom 5. August die Parteikämpfe, die seit der Umformung des Ministeriums Goremykin eingesetzt haben, nicht verstummen lassen. Sie sind eher noch heftiger und auf Seite der echt russischen Leute geradezu wild geworden. In ihrem Hauptorgan „Kolokol“ werden die jüdischen Journalisten und Politiker als

Revolutionäre bezeichnet, die sich der Duma zu unsauberen Zwecken bedienen wollen. Auch „Nowoje Wremja“ steht in schärfster Polemik mit dem Kadettenorgan „Kisetsch“ wegen der Kontrollrechte der Duma. — Von einem Burgfrieden kann in Rußland somit nicht gut gesprochen werden.

Keine Reformen!

Der neue russische Justizminister lehnt die Einführung von Reformen in Rußland ab, weil sie — Geld kosten. Ein Vertreter der „Ruskaia Wjedomosti“ hatte eine Unterredung mit A. A. Schwojtom, in dessen Verlauf er sagte: „Jede Reform kostet Geld. Rußland muß aber jetzt sparen. Untersuchungen über mögliche Unregelmäßigkeiten bei den Verwaltungsbehörden werden jetzt nicht eingeleitet. Sollten aber besondere Fälle der Art bekannt werden, so wird man die nötigen Schritte tun. Eine bestimmte politische Richtung habe ich nicht — ich bin ja Beamter der Regierung. Aber wenn Sie schon so wollen, so gehöre ich der Rechten an. Bezüglich Polens bin ich jedoch mit der Politik meines Vorgängers nicht einverstanden! Der Krieg wird dazu führen, daß das Verhältnis zwischen Polen und Rußland sich anders gestaltet. Schon in der nächsten Zeit wird eine Reihe von Einschränkungen aufgehoben werden, welche die Polen verhinderten, in den Gerichtsdienst einzutreten.“

Diese „Reformen“ dürften bereits zu spät kommen!

Die Streiks — eine ernste Erscheinung.

Aus der Ankündigung des Generals S. S. hat, so schreibt der „Dziennik“ vom 26. 7., Rußland erfahren, daß in den Fabriken für Kriegsmaterial Streiks vorkommen. Das ist eine ernste Erscheinung. Der Grund ist ja nicht in der Haltung zum Kriege zu suchen, sondern in rein wirtschaftlicher Art. (Benurteilung.) Der Streik ist besonders durch die Teuerung hervorgerufen worden, die die unbemittelten Klassen schwer trifft. Das ist schon daran zu erkennen, daß die Regierung für nötig hielt, das Gehalt der Unterbeamten zu erhöhen. Das gleiche haben viele Privatunternehmungen getan. Meist ist das freiwillig und ohne Forderung der Angestellten geschehen. Aber den Arbeitern gegenüber wollten die Fabriken das mit geringen Ausnahmen nicht anerkennen. Das ist umso ungerechter, als die Löhne in den Fabriken für Heeresbedarf beträchtlich, bis um 15 v. H., gestiegen sind. Wenn es nicht patriotisch ist für den Arbeiter, zu streiken, so ist es noch weniger patriotisch für den Unternehmer, zu solchem Streik Anlaß zu geben. Und hier ist der Augenblick für die Intervention der Regierung gekommen. Sie hat zu vermitteln, wie das in Westeuropa und bei unseren Verbündeten geschieht. (Lücke.) Um die Fabrikarbeit in den normalen Gang zu bringen, soll man den ersolgreichen Weg beschreiten, den in ähnlichem Fall die englische Regierung beschritten hat.

Briefkasten.

N. R. 18. Adressen von Militärpersonen sind bei der Ortskommandantur zu erfahren.

Russische Reservisten. Als dienstuntaugliche russische Reservisten haben Sie sich bei der Ortskommandantur hier, Petrikauerstraße, zu melden und Ihre diesbezüglichen Papiere mitzubringen. Wir verweisen auf die heutige amtliche Bekanntmachung.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 11. August.

Etwas wärmer, wechselnde Bewölkung, meist trocken, schwachwindig.

Das Wetter in Deutschland am 10. August.

In den meisten Gegenden hatte das Wetter einen veränderlichen Charakter, verschiedentlich kamen leichte Regenfälle, im Süden und Westen auch einzelne Gewitter vor. Nur westlich des Rheins erhoben sich die Temperaturen wesentlich über 20 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Zum Kabinettwechsel in Japan.

Amsterdam, 10. August. Die „Times“ meldet aus Tokio: Graj Okuma bleibt Ministerpräsident. Der Minister des Auswärtigen, Baron Kato, wird wahrscheinlich durch Baron Motono, den Vizepräsidenten in Petersburg, ersetzt.

Aus diesem Wechsel darf man wohl schließen, daß Unstimmigkeiten über die äußere Politik vorliegen.

Die neuen englischen Verluste.

London, 10. August. Die gestern erschienene Verlustliste weist 181 Offiziere und 2547 Mann auf.

Russische Leichenschänder.

Rußensberg, 10. August. Wie jetzt bekannt wird, haben die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei Insterburg das Wajonowitsch in der Familie von Simpior heimgeführt. Sie haben die Särge geöffnet und nach Kostbarkeiten durchsucht.

Aus deutschen Gauen.

Danktelegramme Falkenhayns und Hindenburgs.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben anlässlich der Einnahme von Warschau und Zwangorod Glückwunschtelegramme an den Chef des Generalstabes des Heeres Generalleutnant v. Falkenhayn und an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gerichtet.

Generalstabschef von Falkenhayn erwiderte:

Für die freundlichen Glückwünsche im Namen von Berlins Handel und Industrie danke ich aufrichtig. Ihr Vertrauen an den siegreichen Ausgang unserer Sache teile ich um so zuverlässlicher, als ich am besten weiß, um wieviel mehr unsere Erfolge auf der allgemeinen Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen beruhen, und nicht zum wenigsten des Teiles, der in Handel und Industrie tätig ist, als auf meinen Vorschlägen in der Kriegskunst.

Generalfeldmarschall v. Hindenburgs Antwort lautete:

Den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft danke ich aufrichtig für die mit gestrigem Telegramm mit übermittelten warmempfindlichen Glückwünsche zu den Wassenerfolgen meiner tapferen Truppen. Es ist mir eine Freude, daß gerade auch von der dortigen Stelle aus der Fall Warschau als bedeutsam betrachtet wird, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß unserem Handel und unserer Industrie nach ehrenvollem Frieden neue Wege zu stetigem Blühen und Gedeihen gewiesen sein mögen.

Graf von Zeppelin-Mischhausen.

In voriger Woche ist im Julius-Spital zu Würzburg unerwartet an einem Herzschlage der Wirkliche Geheimregerungsrat Graf Oskar von Zeppelin-Mischhausen, Mitglied der Ersten Württembergischen Kammer und früherer Bezirkspräsident von Lothringen, gestorben. Als stellvertretender Kommandeur des Johanniter-Ordens in Württemberg und Baden war der Verstorbene seit Beginn des Krieges unermüdet in der Fürsorge für die Verwundeten tätig und hatte in den letzten 14 Tagen den Lazarettzug des Ordens noch mehrere Male nach beiden Kriegsschauplätzen begleitet.

Landtagsabgeordneter Münsterberg gestorben.

In Danzig ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, der Landtagsabgeordnete Kommerzienrat Münsterberg im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist ein Bruder des früheren amerikanischen Austauschprofessors für Berlin, Prof. Hugo Münsterberg.

Münsterberg vertrat den Wahlkreis Danzig 2 und gehörte der Fortschrittlichen Volkspartei an.

Geh. Kommerzienrat Reif.

In Nürnberg starb der 72jährige Geh. Kommerzienrat Jean Reif, Besitzer der kurzischen Brauerei, der größten Nürnberger Brauerei im Privatbesitz, die u. a. auch der Lieferant des Siegenbieres ist.

Kultur der Oedländer in Hannover.

Die Gründung der großen Hannoverischen Siedelungsgesellschaft zur Kultivierung der Oedländer in Hannover, die schon im Frühjahr 1914 geplant war, dann aber des Krieges wegen bisher unterbrochen ist, wird auf besonderen Wunsch des Oberpräsidenten in diesen Tagen erfolgen. Von dem erforderlichen Kapital von 7 bis 8 Millionen Mark sollen zunächst 4 Millionen Mark, und zwar je zur Hälfte vom Staat und von der Provinz, aufgebracht werden. Eine natürliche Folge dieser Gründung wird sein, daß die bisherige hannoversche gemeinnützige Ansiedelungsgesellschaft ihre Tätigkeit einstellen und von dem neuen Unternehmen mit allen Rechten und Pflichten übernommen wird.

Neue Hamburger Bücherhallen.

Die Stadt Hamburg eröffnet eben neue Bücherhallen für die Zwecke der Volksbildung. Die schönsten dieser Art — man darf sie in jeder Beziehung als vorbildlich bezeichnen — steht jetzt, seit dem 4. August zugänglich, an der Mönckebergstraße, mitten im Zentrum der Stadt, eine kleine förmliche bauliche Erscheinung gegenüber den riesenhaften Geschäfts- und Kontorhäusern, die einen Kreis herum bilden. Das Haus erhebt sich frei für sich auf einem freien Platz zwischen zwei Straßen. In der Bauart liegt klassische Einfachheit. Der Haupteingang hat einen stattlichen Säulenvorhang. Darvor wird demnach der Mönckebergbrunnen aufgestellt werden. Der Hamburger Staat hat die Bücherhalle der „Patriotischen Gesellschaft“ zur Benutzung übergeben. Diese Gesellschaft ist jahrelang auf dem Gebiete der gemeinnützigen Bestrebungen die Seele des hamburgischen Staates gewesen und hat für das allgemeine Bücherwesen Vorbildliches geleistet. Die Verknüpfung der reichhaltigen Bibliothek schöner und belehrender Literatur geschieht unentgeltlich.

Eine Deutsch-Vulgarische Vereinigung.

Die „Deutsche Wacht“ hat eine Deutsch-Vulgarische Vereinigung mit dem Sitz in München gegründet, die in enger Verbindung mit einer gleichzeitig in Sofia gegründeten deutschen Gesellschaft steht und Beziehungen zu den ersten und einflussreichsten Volkskern Vulgarischen unterhält. Zum ersten Vorsitzenden wurde Universitätsprofessor Dr. Wiesner gewählt.

Ein Kriegespruch.

Dem „L. A.“ wird geschrieben: Gestern ging ich in einem böhlichen Berliner Vorort an einem mit viel Liebe bestellten Gemüse- und Kartoffellacker vorüber. Um einer sandigen Umgebung so fastgrüne Nachbarschaft zu entlocken, dazu gehörte allerdings viel Siegerwille. Daß der bewußt vorhanden war, das zeigt ein sein sauberlich auf eine große weiße Holztafel gemalter Spruch, der den Vorübergehenden warnt:

Kriegsland — viel Mühe hat's gemacht! Durchkreuzt des Briten Niedertracht. Wer es zerstört mit freier Hand, Versündigt sich am Vaterland.

Lebenszeichen eines Totgesagten.

Seit dem 8. Oktober 1914 wurde der Kleiter Kurt Henker, Sohn des Hausbesizers und Fabrikarbeiters Otto Henker in Mäken bei Döbeln, vermißt, und in der Verlustliste Nr. 115 vom 1. März 1915 wurde er als gefallen gemeldet. Er sollte bei Groje in Rußland gefangen sein. Kameraden und Vergeizte hatten gesehen, wie er auf Patrouille schwer getroffen worden war und vom Pferde fiel. Auch sein Pferd wurde von den feindlichen Kugeln erschossen. Die Patrouille mußte vor dem feindlichen Feuer fliehen und hielt den Kameraden für tot, da die Wunden einzelne aufsehende Verwundete oder Gefangene erschossen, und Henker später vergeblich gesucht wurde. Auf Grund der eingegangenen Berichte setzte die amtliche Nachrichtenstelle die Eltern am 1. März in Kenntnis, daß ihr Sohn im Kampfe für das Vaterland gefallen sei, und von den Eltern wurde darauf die Todesanzeige veröffentlicht. Wie groß war nun das Entsetzen und die Freude der Eltern, als sie jetzt eine vom 12. Juli 1915 datierte Postkarte erhielten, auf der ihr Sohn mitteilt, daß er gesund und munter im Kriegsgefangenenlager zu Nikolai Ussurijsk sich befindet. Die Eltern erkennen die Handschrift als die ihres Sohnes an.

Kriegerfrauen als Geschäftsfreisende.

Inwiefern Ehefrauen dazu berufen sind, ihre zu den Fahnen einberufenen Gatten geschäftlich zu vertreten, zeigt folgender interessante Fall, von dem das „Berliner Tageblatt“ berichtet: In der Garnison Kofel (Schlesien) dient bei einem Akutendepot ein Landsturmman aus Breslau, von Beruf Geschäftsfreisender eines Seidenhanfens. Die Firma hatte sich bei Einberufung ihres Angestellten in entgegenkommender Weise damit einverstanden erklärt, daß dieser sich von seiner Frau während seiner Militärszeit vertreten läßt. Seitdem bereist die betreffende Kriegerfrau die Provinzialstädte ihres Mannes und erzielt glänzende Erfolge. Jeder der Ge-

schäftskunden erfreut sie, schon um eine gewisse vaterländische Pflicht zu erfüllen durch Auftragserteilung, so daß die Seidenfirma, da ihre Aufträge des weiblichen Reisenden belangreicher sind als die früher von ihrem Mann erzielten, sogar noch durch diese humane Maßnahme Vorteile genießt.

Mit vier künstlichen Gliedmaßen?

Hofrat Professor Dr. Frhr. v. Eiseberg hat kürzlich in der Wiener Gesellschaft der Ärzte einen Mann mit künstlichen Händen und Füßen vorgestellt, der mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit seine Prothesen zu benützen versteht. Der Mann, ein 37jähriger Monteur Rudolf Gärtschmied, war in seinem 29. Lebensjahre als Baumonteur in Spokane (Nordamerika) beschäftigt. Am 23. Oktober 1907 übernachtete er auf einem Neubau die Arbeiter, die einen eisernen Balkon an Seilen an der Front des Hauses zum fünften Stockwerk hinaufbeförderten. In wenigen Metern Entfernung befand sich der Draht der elektrischen Starkstromleitung der Stadt. Als der Balkon in die Höhe des Monteurs kam, drehte er sich. Gärtschmied wollte ihn aus dem Bereiche der Starkstromleitung ziehen, der Balkon aber näherte sich den Leitungsdrähten noch mehr. Gärtschmied erhielt einen furchtbaren elektrischen Schlag. Er stürzte zusammen, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Beide Hände mit den Fingern der Unterarme sowie beide Füße bis zur Mitte des Unterschenkels waren verletzt, so daß ihm beide Unterarme und Untersehenkel amputiert werden mußten. Drei Monate nach dem Unfall wurde er entlassen. Einen Monat nachher bekam er die Prothesen, und nach fünf Tagen konnte er damit spazieren gehen. Alle vier Prothesen kosteten zusammen 250 Dollar. Jetzt kann Gärtschmied 16 bis 20 Rente laufen und Ertragen steigen. Er geht auf der Straße völlig sicher, kann ohne Stock niederknien, aufstehen, sich setzen, legen und wieder erheben. Er läuft rasch mit sehr großen Sprüngen, ersteigt mühelos mehrere Stufen auf einmal, klettert auf jede Leiter, fährt auch Dreirad. Er kann fast alles leisten, was wir von unseren Füßen verlangen können. Seit acht Jahren trägt er noch immer die gleichen Prothesen, die auch in Kleinstädten von Schmieden, Schustern und Spenglern leicht repariert werden konnten. Er selbst hat sogar schon manchen Defekt ausgebessert. Er ist mit Messer und Gabel, trägt schwere Lasten, schreibt aber, wie Proben beweisen, auch sehr schön, mit zierlicher Schrift. Er ist seit vier Jahren verheiratet und hatte nach seiner Rückkehr nach Europa eine Tabaktrafik übernommen, die er aber infolge des Krieges wieder aufgeben mußte. Nunmehr wirkt er als Lehrer für den Gebrauch künstlicher Glieder in den Wiener Lazaretten.

Die Liebe der drei Rirdlein.

Roman
von
E. Steller-Marschall.

(69. Fortsetzung.)

Es regnete sachte, still war die Nacht, da draußen war nirgends etwas von Menschen, dasen zu spüren. Frauchen fürchtete sich vor der Nacht, zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie lehnte die schmerzende Stirn gegen das Fensterkreuz und weinte bitterlich.

Wie die Zeit verstrich, das wußte sie nicht. Aber dann hörte sie die Turmuhrn dort über dem Städtchen viermal schlagen, lang hinballend und nachbrummend — gleichzeitig merkte sie, daß unten im Hause ganz sacht, ganz vorichtig die Straßentür von innen geöffnet wurde — unhörbar leise trat ein Mann auf die Straße, schloß von außen wieder zu, ohne jedes Geräusch — ging raschen lautlosen Schrittes der Stadt zu und glitt in das Dunkel hinein.

Wie noch war Frauchen etwas so unheimlich, so entsetzlich erschienen wie dieser unbekannte Mann, der geräuschlos wie ein Gespenst vom Pausen fort in der Nacht sich verlor.

Sie kauerte sich auf ihr Bett, mit großen brennenden Augen sah sie nach dem Fenster, das sich als graues Biereck aus dem Schwarz hervor hob. Ein Schauer nach dem andern jagte kalt durch ihr Blut, und denken konnte sie nichts als: lieber Gott, laß es Tag werden!

Mit dem frühesten Morgenrot stand sie auf, zog sich eilends an und verließ ihr trauliches Stübchen, das sie sonst so liebte, das ihr in dieser Nacht zum grauenhaften Anblick geworden war.

Die treue Minna hatte auch keine Ruhe gefunden und arbeitete schon in der Küche herum.

„Ich gehe nach dem Gymnasium, Minna“, sagte Frauchen tentlos — „stelle mich dort an das Tor und passe auf, ob Werner hineingeht. Wenn nicht, so gehe ich zu Herrn Baum ins Kontor und frage ihn, wo mein Bruder ist.“

Minna schrie laut auf, als sie des Kindes trostloses, hohlhängiges Gesichtchen sah.

„Frauchen, mein Herzblättchen, Du siehst aus, als hättest Du ein Geistesgesehen.“

„Das habe ich auch, Minna —“ sagte Frauchen ernsthaft und wieder ging ein Schauer über sie.

Wie in vergangenen Tagen nahm Minna das Kind an ihr treues mütterliches Herz. Es wollte sich freilich auch äußerlich nicht mehr schätzen, denn Frauchen war dem kleinen Einzelnen längst über den Kopf gewachsen. Aber es ging doch und tat so wohl, Frauchen neigte sich und legte ihr Haupt an des braven Mädchens Schulter, ließ sich fireicheln wie ein kleines Kind.

„Mein Herzblättchen —“ sagte Minnachen — „mach Dir keine verzweifelten Gedanken. Der verfluchte Bengel. Überlegen sollte man ihn. Sei nur ruhig, Kindchen, ein Unglück wird ihm ja nicht geschehen sein. Woher kann man wissen, wo er sich herangeht? Und dann soll er hier mit Dir an einem Tische sitzen? Die Galle könnte einem überlaufen.“

„Er ist noch kindisch, Minna, sei ihm doch nicht so furchtbar böse. Er ist so schrecklich weich und lenkbar, wenn einer es recht versteht, kann er mit ihm machen, was er will. Er ist in schlechte Hände gekommen, Minna!“

„O Frauchen? Bist Du das noch, Du lustig spielerisches Ding? Was doch eine einzige schlaflose Nacht aus einem Menschen machen kann! Besonders aus einem Mädchenkind von hundert Jahren!“

„Ich gehe jetzt, Minna.“

„Es ist recht, mein Herzblättchen. Was Du tust, wird schon das Richtige sein. Aber einen Schluß Raute, mein Liebling, ein Bräutchen

Sammel mußt Du erst zu Dir nehmen, sonst hältst Du's gar nicht aus.“

Dann stand Frauchen in dem nassen grauen Morgen neben dem großen Portal des Gymnasiums, schon eine Stunde vor Schulanfang. Sie war schon eine gute Weile da, als erst das mächtige Tor seine beiden Flügel aufspannte. Lange mußte sie warten.

Dann kamen nach und nach einzelne pflüschige Schüler, große und kleine — auch Karl und Matthias Melius, die sie artig grüßten und sie durch ihre großen Brillen verwundert anblickten. Auch andere, die sie erkannten, begrüßten sie erlaut, wie sie da unter ihrem Regenkleid dicht an der Tür stand. Ihr war es gleichgültig, was sie denken mochten.

Und endlich — endlich — Frauchen lief ein heißer Strom durch das Herz, es wollte schier verbrennen — dort kam einer dicht an den Häutern entlang gegangen — nein, geschlichen wie ein alter Mann, das Haupt gesenkt, die Augen schen verdeckt, übermäßig und verschlossen das kindlich-runde Gesicht —

— „Werner!“

Ganz leise, wie eine zarte, schüchtern Liebesklage klang der Name — Frauchen streckte dem Bruder die Hand entgegen. Er nahm sie nicht, sein Blick schweifte vor dem ihren, er vergrub die Hände in den Taschen — schlüpfte schnell wie eine Schlange an ihr vorbei in das Tor.

Wie ein Verbrecher! Wie ein Verbrecher — Frauchen kam nicht wieder davon los. Einer Schlußwandeln gleich, mit so schweren Füßen ging sie nach Hause.

„Er ist in die Schule gegangen, Minna —“ sagte sie müde.

„Nun — und?“ forschte Minna — „hat er gesagt, wo er gewesen ist? Wie sah er denn aus?“

Wie ein Verbrecher — wie ein Verbrecher! Aber das sagte Frauchen nicht laut. Nur: „Ich habe ihn gar nicht gesprochen, Minna.“

Dann setzte sie sich still an ihres Vaters Schreibtisch und sann. Ihr lieber, gesunder, reiner Bruder! Ihr Kindheitsgepietel, ihre andere Hälfte, ihr Zwilling! Der immer so große klare Augen gehabt, die offen in die Welt blicken konnten und einer reinen Seele Spiegel waren. — Wer hatte ihr ihren Werner verdorben, wer? — „Wenn es so ist, daß er die Augen nicht mehr erheben kann, dann wird er sich vor mir fürchten, wird mich meiden, mich nicht mehr lieben, weil er sich vor mir schämen muß.“

„Mein Werner! —“

So müde — so müde Du kleines Mädchen. Du armes Kind mit den Frauensorgen, so hat Frau Alie Dich einmal genannt.

Frauchen legte ihre verkränkten Arme vor sich auf den Schreibtisch und barg ihr Gesicht darin. In der Jugend ist es so fühllich, daß es noch eine Grenze gibt im Leidtragen. Hinter dieser Grenze wohnt der milde Freund und Tröster Schlaf.

Minna kam, einen Brief zu bringen, einen Brief mit schwarzem Rand von Frau Alie, der eben gekommen war. Sie fand ein schlafendes Kind. Leise legte sie den Brief vor die Schlafzerrin auf den Schreibtisch, denn sie wußte, daß er wohlthun würde. Auf Fußspitzen schlich sie wieder hinaus.

Sie schaute noch oft durch den Türspalt, denn ihre Aufregung wuchs. Die Mittagszeit kam und verging, aber Werner erschien nicht, trotzdem ein schulfreier Nachmittag war. Wie würde das noch enden, barmherziger Gott?

Das gläubig fromme Weiblein kniete in ihrer Küche nieder, der weißgezeichnete Stuhl war ihr Gebetstisch — inbrünstig betete das treue Minnachen, nicht zum lieben Gott, nicht zum Heiland — zu einer Heiligen betete die erangelische Magd: sie betete zu einer toten Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Deutschland ist während des Krieges gezwungen, nahezu als „geschlossener Handelsstaat“ zu existieren und es ist erstaunlich, in wie weitgehendem Masse es sich dem angepasst hat. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass nach dem Kriege die alten Aussenhandelsbeziehungen wieder werden aufgenommen, ja in manchem Teil werden verstärkt werden. Muss es doch ein wesentliches Kriegsziel sein, Deutschlands weltwirtschaftliche hervorragende Stellung zu behaupten, die die feindlichen Mächte vergeblich zu untergraben suchen. Der geschlossene Handelsstaat kann kein Ideal unserer Zeit sein. Und wenn er es wäre, würde seine Verwirklichung an den natürlichen Bedingungen von Klima und Boden scheitern. Wir können wohl Getreidebau und Viehzucht steigern, aber weder Baumwolle, wovon wir jährlich etwa für 600 Mill. Mark, noch Kautschuk, wovon wir für 200 Mill. jährlich einführen, im Inland produzieren; andererseits aber führen wir für weit über 600 Mill. Mark im Jahr in Maschinen aller Art, für etwa 700 Mill. Mark in Baumwoll- und Wollwaren aus und brauchen die Erträge dieses Exports zum Unterhalt unserer Industriebevölkerung.

Dass wirtschaftliche Beziehungen, wie diese herausgegriffenen Beispiele zeigen, im Allgemeinen auf einem Austauschverhältnis beruhen, wird von russischer Seite bei dem Geschrei über die „deutsche Vergewaltigung“ geflissentlich übergangen, nicht bloss in den Hetzartikeln gewisser Zeitungen, sondern selbst bei ersten Beratungen von Fachleuten wie auf dem Petersburger Kongress der Vertreter von Handel und Industrie im Juni dieses Jahres. Dadurch aber entsteht von Deutschlands Wirtschaftsverhältnissen zu Russland umso mehr ein falsches Bild, als bei dem Handelsaustausch zwischen Deutschland und Russland der Aktivsaldo auf Seiten Russlands bleibt und auch durch Staatsschuldzinsen, oder Dividendenzahlungen, die von Russland nach Deutschland fließen, schwerlich ganz ausgeglichen werden dürfte. Nach der deutschen Statistik betrug 1912 die Einfuhr aus Russland 1527,9 Mill. Mark, die Ausfuhr dorthin aber nur 679,8 Mill. Mark, sodass Russlands Plus demnach 848,1 Mill. Mark ausgemacht hätte. Dieser Ueberschuss hat sich 1913 etwas verringert. Wenn die russische Statistik gerade umgekehrt eine passive Handelsbilanz gegenüber Deutschland herausrechnet, so liegt das nur an der Methode — so z. B. wird Getreideausfuhr nach Deutschland über Rotterdam, ein sehr beträchtlicher Posten, für die Niederlande verbucht — und entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen.

Wenn wir kurz auf die wichtigsten Posten des deutsch-russischen Handelsverkehrs eingehen, so gruppieren sich diese naturgemäss so, dass Deutschland aus Russland überwiegend Bodenprodukte und Rohstoffe empfängt und dafür Maschinen, Fertigfabrikate, veredelte Rohstoffe abgibt. Die Hauptposten für 1912 sind folgende:

Deutschland bezog aus Russland
Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Mais für 534,5 Mill. M.
Holz, Holzschliff, Schwellen für 153,9 Mill. M.
Kleie, Oelkuchen für 120,5 Mill. M.

Butter, Eier, Geflügel für . . . 167,6 Mill. M.
Felle und Häute verschiedener Art für 89,0 Mill. M.
u. s. f. Dagegen lieferte Deutschland nach Russland
Kohle und Koks für 27,8 Mill. M.
Eelle und Leder für 56,2 Mill. M.
Maschinen, Motoren, elektrotechnische Fabrikate und dgl. für 79,2 Mill. M.
Chemikalien, Farbstoffe und dgl. für 20,6 Mill. M.

Russland wird auch nach dem Kriege ein vorwiegend agrarisches Land bleiben und auf den Export seiner Urprodukte angewiesen sein. Es wird aber auch die Erzeugnisse der deutschen Industrie nicht entbehren können, denn es kann diese eine entsprechend hochentwickelte Produktion nicht aus dem Boden stampfen. Und selbst wenn es dies könnte — auch zwischen Staaten hoch entwickelter Industrie hört der wirtschaftliche Austausch nicht auf, da mit der Entwicklung der Industrie der Wohlstand wächst, die Bedürfnisse sich verfeinern und differenzieren und der Antrieb zur gegenseitigen Ergänzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten steigt. So steht der Gesamthandel Deutschlands mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Werte dem deutsch-russischen Handel etwa gleich.

Russlands wirtschaftlicher Kampf gegen Deutschland läuft sowie der ganze Krieg seinen eigenen Interessen zuwider.

Deutschland.

Carl Hamel, Aktien-Gesellschaft (Kasseler Maschinenfabrik) in Schönnau bei Chemnitz. Unter den durch den Krieg entstandenen Verhältnissen könnte das Unternehmen, dem Geschäftsbericht zufolge in 1914/15 einen nur unbedeutenden Nutzen erzielen. Der Rohgewinn ging von 90962 auf 270617 Mark zurück, während Unkosten 163081 (i. V. 201019) Mark, Abschreibungen 105385 (1913/14 23333) Mark beanspruchten. Der mit 54618 (241207) Mark ausgewiesene Reingewinn ist nur dadurch errechnet worden, dass neben dem Vortrag von 2374 Mark noch 24112 Mark vorjährige Rückstellungen auf Wechsel und Debitoren in die Gewinnrechnung eingesetzt wurden, so dass sich insgesamt 7643 Mark ergeben; anderenfalls hätte sich statt des Reingewinnes ein ungedeckter Betrag von 21874 Mark herausgestellt. Die Verwaltung beantragt die Verteilung einer Dividende von 4 pCt mit 52000 Mark (gegen 12 pCt. gleich 16000 Mark im Vorjahre). Ueber die Aussichten kann die Verwaltung ein Urteil nicht geben.

Neue Aus- und Einfuhrverbote. Auf Grund der kaiserlichen Verordnungen betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver usw. sowie von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen usw., verbietet der Reichskanzler nunmehr die Ausfuhr und Durchfuhr von: 1) Vorgespinnst aus Baumwolle der Nummer 49 des Zolltarifs, 2) Baumwollengarn, zwei- oder mehrdrähtig, wiederholt gezwirnt, der Nr. 44 des Zolltarifs, 3) Baumwollenzwirn in Aufmachungen für den Einzelverkauf der Nr. 41 des Zolltarifs mit Ausnahme der Häkel-, Näh- und Stickgarne, 4) Ziegen- und Zickelleder zugerechnet, der Nr. 549 des Zolltarifs, 5) Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten, Denkmälern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete

und von Heerführern und sonstigen Angehörigen der verbündeten Heere, der Nr. 657 des Zolltarifs (Nr. 67a des statistischen Warenverzeichnisses), 6) Thermometer jeder Art

Russische Zuckerlager in Deutschland unter Zwangsverwaltung. Infolge ministerieller Anordnung ist für die bei der Firma Wieler & Hartmann in Danzig eingelagerten Kristallzuckervorräte, die der Firma J. Cohn in Warschau, der Russischen Bank für auswärtigen Handel in Kiew und der Zuckerfabrik Ostrowiec gehören, sowie für das bei der Firma Schmidt & Steinhagen in Danzig befindliche, der Vereinigung der Warschauer Gesellschaften der Zuckerfabriken in Warschau gehörige Lager an Würfelzucker die zwangsweise Verwaltung angeordnet worden.

Russland.

Der deutsch-russische Handel nach dem Kriege. „Svenska Dagbladet“ vom 2. Juli schreibt: Ueber Deutschlands Handel mit Russland nach dem Kriege hat sich der russische Handelsminister Timiriazeff in einem Interview ausgesprochen, welches der „Standard“ veröffentlicht. „Drei Dinge sind in erster Linie erforderlich für ein Land, das mit Russland Handelsverbindungen anknüpfen will: Kaufmännische Flottilie, Sprachkenntnisse und Kredit. Ich wünsche natürlich sehr, dass die Alliierten vom Krieg kommerziellen Gewinn ernten. Aber eine Begünstigung durch Spezialtarife ist eine Unmöglichkeit. Das hiesse den Krieg mit Deutschland auf einem andern Gebiet fortsetzen, was zu bedenklichen Folgen führen würde. Deutschland muss den Zutritt zu unseren Märkten zu denselben Bedingungen erhalten wie die anderen Nationen.“

Es wird gewaltige Anstrengungen kosten, seine Stellung wiederzugewinnen. Wir werden zwar versuchen, unsere Waren von unsern Verbündeten zu kaufen, doch haben die Engländer, obwohl sie unter gleichen Bedingungen wie die Deutschen über 60 Jahre mit uns Handel treiben konnten, nichts ausgerichtet. Die Deutschen haben Waren geschickt, die Russland brauchte und mit denen England nicht konkurrieren konnte. Deutschland hat nicht etwa billige und schlechte, England teure und gute Sachen geschickt, sondern Deutschland hat einfach billige Waren geschickt, die wir wo anders garnicht haben konnten. Wenn England die zwei bis drei nächsten Jahre nicht ausnützt, und so der russische Markt an Deutschland zurückfällt, dann ist das nicht Russlands Schuld. Die Engländer müssen russischsprechende Vertreter senden und sich nach dem Bedürfnis des langen russischen Kredits richten.“

Russlands auswärtiger Handel über die europäischen Grenzen betrug vom 1./4. Januar bis 5./18. Juli nach den Angaben des russischen Zolldepartements:

	1000 Rubel	Ausfuhr	Einfuhr	+ oder -
1915	98,650	179,941	—	83,291
1914	783,461	727,659	—	24,98
1913	594,953	591,893	+	3,060
1912	624,431	511,674	+	112,760

Ueber die asiatische Grenze betrug der Aussenhandel vom 1./4. Januar bis 23./11. Juli:
1915 32,780 134,323 — 101,543
1914 50,048 98,374 — 48,325
1913 42,492 76,624 — 34,32
1912 40,429 77,158 — 36,69

Die Gesamtzufuhr betrug demnach 29,430,000 Rbl., die Gesamteinfuhr 3,426,000 Rbl.

Russisch-französische Handelsbeziehungen. Der russische Finanzagent in Paris, Raffalowitz, hat über das Ergebnis der Tätigkeit der Kommission zur Hebung des Handelsverkehrs zwischen Frankreich und Russland nach Petersburg Bericht er-

stattet. Danach bestehen die Hauptschwierigkeiten für den Ausbau der Handelsbeziehungen darin, dass die russischen Importeure gewöhnt sind, langfristige Kredite, die bisweilen mehr als neun Monate laufen, zu beanspruchen, während dem französischen Markte solche Bedingungen fremd sind. Da von deutscher Seite früher Kredite von so langer Dauer nach Russland bewilligt worden sind, so müssten Wege geschaffen werden, um in den Wettbewerb mit Deutschland eintreten zu können. Es müssten deshalb in Paris Banken gefunden werden, die bereit wären, die russischen langfristigen Wechsel zu diskontieren. Am besten wäre es, wenn die in Paris tätigen Abteilungen russischer Banken, die internationale Handelsbank und die Russische Bank für auswärtigen Handel, sich dieser Aufgabe unterzögen. Ferner wäre die Begründung einer Exportbank, die Versicherungen gegen Verluste aus Forderungen nach Russland annähme, zu empfehlen. Da die Begründung eines derartigen Instituts einzig mit französischem Kapital gegenwärtig Schwierigkeiten begegnen würde, so schlägt die Kommission die Begründung einer englisch-französisch-russischen Bank vor. — Sehr charakteristisch ist, dass die Pariser Beratungen gerade die zwei Punkte herausgefunden haben, die das russische Geschäft kennzeichnen: die Notwendigkeit langer Kreditgewährung und die Unsicherheit der Zahlungsleistung.

Börse.

Berlin, den 10. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren Kriegsanleihe gut behauptet. Von Devisen lagen nordische Wechsel fester, Holland unverändert, Rubelnoten behauptet. Tägliches Geld war angeboten zu 3 pCt., Privatkredit stellte sich auf 3 1/2 pCt. Russische Noten 189 1/2, New-York 89 1/2.

Warschau, 7. August.

5% Pfandbriefe der Stadt Warschau . . . 87,75
4% Pfandbriefe der Stadt Warschau . . . 81,50
4% Agrarbank 87,—
Provinzpfandbriefe fest, ohne Umsatz.

Amsterdam, 8. August.

Scheck auf Berlin . . . 50,10 — 50,60
Scheck auf London . . . 11,71 — 11,81
Scheck auf Paris . . . 43,25 — 43,75
Scheck auf Wien . . . 37,95 — 37,45

Paris, 9. August.

	9.8	5.8
3% Französische Rente	63,75	69,00
4% Spanische äussere Anleihe	86,75	86,25
5proz. Russen 1905	87,75	87,50
3proz. Russen 1896	—	—
4proz. Türken	—	59,25
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	851	861
Crédit Lyonnais	1006	1011
Suez-Kanal	3,75	3980
Baku Naphtha-Gesellschaft	1150	1150
Briansk	287	289
Lianosoff	272	272
Malzefi Fabr.	395	398
Le Naphte	309	300
Toula	1010	1010
Rio Tinto	1498	1501
De Beers	259	268,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	12,00	1,250
Wechsel auf London	—	—

Baumwolle.

New-York, 7. August.

	7.8	6.8
Baumwolle loco	—	9,45
do. August	9,15	9,03
do. September	9,30	9,21
do. Oktober	9,50	9,43
do. Dezember	9,80	9,72
do. Januar	9,92	9,84
do. März	10,15	10,07
do. Mai	10,38	10,30
do. New-Orleans loco	8,82	8,83

Liverpool, 7. August. Baumwolle. Umsatz 5,000 Ballen, Import — Ballen davon — amerikanische Baumwolle. August-September 5, 0. Oktober-November 5, 51

Dreher,

Schlosser, Schmiede, Gießer, Sattler, Müller, Böttcher, Elektriker, 1 akademisch-gebildeter Chemiker, 1 Koch, 1 Maschinen-Seher, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Tagesverdienst bei 8 bis 10stündiger Arbeitszeit 4 bis 8 Mark bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Ueberstunden werden besonders vergütet. Reiseflosten von der Grenze bis zur Arbeitsstelle und nach Beendigung der Vertragszeit von der Arbeitsstelle bis zur Grenze trägt der Arbeitgeber.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Str. Rocha Str. 23,
- 2) in Gierzy, Alter Ring,
- 3) in East, im Magistratsgebäude,
- 4) in Gyorlow, Ring,
- 5) in Kalisch, am Kloster.

3174

Anerkannt erstklass. Zigaretten

„MAL-KAH“
in allen Preislagen.

Lodzer Verkaufskontor der Mal-Kah Ges. m. b. H., Berlin.
Lodz, Konstantynowska Nr. 7. 2063

BILLIGE GESCHENKE.

Ausverkauf aus Fabrikat mit 40% billiger. Auch Reste: Wolstoff mit Seide zur Bluse von 85 Kop. bis 1 Rbl. 75 Kop. Batist zur Bluse 55 Kop. Alabaca für Herren- und Damen-Kostime. 2 Rbl., schwarzweiß kariert für Kleider und Blusen von 1,50 bis 3 Rbl. Auch und Westons für Herren- und Damen-Kostime.

Gegensinastr. 43 (das 4 Haus von der Petrikauerstraße im Hofe). 2095

Kriegs-Postkarten.
Größte Kollektion: 1. Restposten 2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122

